

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Donnerstag, 10. September 1936

Nr. 211

Klarstellung durch die CGT

Gewerkschaften und parlamentarische Linksdelegation bekräftigen Festhalten am Regierungsprogramm

Paris. Mittwoch abends wurde die erwartete Resolution des Exekutiv Ausschusses der Gewerkschaften und ein Bericht über die Sitzung der plötzlichen einberufenen Linksdelegation in der Deputiertenkammer ausgegeben. Beide Körperschaften erklärten, an der Volksfront, ihrem Programm und dessen Durchführung, wie es von der Regierung Blum angestrebt wird, festhalten zu wollen.

In der Debatte erklärte der Generalsekretär der kommunistischen Partei Thorez, daß er die Frage der Hilfe für die gescheiterte Regierung in Spanien als eine Sache ansehe, die nur dem europäischen Frieden diene, und daß er sie nicht für einen Bestandteil des Programms halte, für welches das Volksfront-Abkommen gilt. Aus diesem Grunde vertrete die kommunistische Partei weiterhin die Notwendigkeit der Hilfe für Madrid, ohne dabei jedoch die Volksfrontregierung die geringsten Schwierigkeiten bereiten zu wollen. Die kommunistischen Vertreter in der Linksdelegation erklärten deshalb, daß sie auch weiterhin in gleicher Weise bereit seien, die Regierung bei jeder Unterbrechung der parlamentarischen Zusammenkünfte zu unterstützen.

In dem offiziellen Bericht der CGT wird vor allem gefordert, daß die französische Regierung sich dafür einsehe, daß der Rätebundrat sobald als möglich einberufen werde.

Im zweiten Punkt des erwähnten offiziellen Berichtes fordert der Exekutiv Ausschuss der CGT alle Arbeiter auf, den Lohn für eine Arbeitsstunde der Disziplin für die spanischen Kamilien zu widmen, welche auf französisches Gebiet fliehen mußten.

Mola zögert

Kämpfe bei Huesca. — Erfolg bei Cordoba

Madrid. Der Angriff Molas auf San Sebastian verzögert sich, da die Aufständischen nach den Erfahrungen von Irún vorsichtig geworden sind. Nach einem Neuterbericht stehen zur Verteidigung der Stadt 8000 Mann zur Verfügung, in der Mehrzahl baskische Nationalisten, deren separatistische Haltung in den letzten Tagen in Meldungen über Verhandlungen wegen Auslieferung der Stadt immer wieder betont wurde. Die Zahl der Anarchisten schätzt Neuter auf nicht mehr als 600.

Die Truppen der Aufständischen rücken langsam vor und hatten die ersten Verteidigungslinien vor San Sebastian Mittwoch noch nicht erreicht. Die Stadt wird inzwischen evakuiert. Täglich verlassen hunderte Flüchtlinge den Ort, um Schutz in Frankreich zu suchen.

Madrid. In Huesca wurde schwer gekämpft. Den Regierungstruppen gelang es, sich bis auf 200 Meter an die Stadt heranzukämpfen, wo die Aufständischen in Schützengraben Widerstand leisteten. Erst nach heftigem Nahkampf gelang es, die Gräben zu erobern. Nach den letzten Nachrichten befindet sich nur noch die Kaserne in der Hand der Rebellen.

Von der Cordoba-Front berichten die Blätter, daß Sonntag die Aufständischen versuchten, den Ring um die Stadt zu durchbrechen, jedoch zurückgeschlagen wurden.

Von Talavera del Tago meldet der Gvad. Berichterkolator:

Largo Caballero hat sich nach dem Besuche der Stadt Toledo an die Estramadura-Front begeben, wo er mit General Menis zusammentraf. In dem Dorfe Santa Olalla eröffneten Dienstag die Morgengrauen die Regierungsabteilungen einen neuen Angriff gegen die Aufständischen, welche sie bis gegen Talavera zurückdrängten. Zu Mittag wurden die Regierungsabteilungen jedoch selbst durch einen Gegenangriff der Aufständischen wieder zurückgeworfen und es gelang ihnen erst wiederum das Nachts, auf neue vorzurücken. Einzugene der Regierung bombardierten die Bomben der Aufständischen.

Im dritten Paragraphen fordert schließlich die Regierung Blum auf, alle notwendigen Vorbereitungen zu treffen, welche die Einhaltung der geschlichen Mittel gewährleisten würden, die das Arbeitsverhältnis von Seiten der Arbeitgeber her regeln.

Im einzelnen erklärt der offizielle Bericht über die Verhandlungen der CGT, daß diese dem Abkommen über die Volksfront mit allen übrigen Elementen und auch mit der Regierung die aus dieser Volksfront hervorgegangen ist, treu bleibt. Das Exekutivkomitee stellte sodann fest, daß bisher noch nicht alle Maßnahmen verwirklicht worden sind, die jedwede Einmischung in die spanischen Angelegenheiten verhindern könnten. Es erhebt ferner gegen eine Reihe diplomatischer Vorbehalte den Vorwurf, daß sie Deutschland und Portugal auch weiterhin die Verletzung der Grundsätze der Neutralität gestatten.

Damit begründet der Exekutiv Ausschuss der CGT seine Kritik, auch weiterhin innerhalb der

Grenzen der eigenen Möglichkeiten in Frankreich die Hilfe für die spanische Republik zu organisieren.

Nachdem der Generalsekretär der CGT den versammelten Journalisten diesen offiziellen Bericht vorgelesen hatte, erklärte er, daß die CGT nicht die Rolle eines Schiedsrichters in den Regierungsangelegenheiten spielen wolle, da über diese Angelegenheiten das Parlament entscheidet. Die CGT, erklärte Generalsekretär Jouhaux, ist allzusehr von demokratischem Geist erfüllt, als daß sie auf die grundsätzlichen Aufgaben der demokratischen Organisationen verzichten könnte. Sie halte es jedoch unter den gegenwärtigen Umständen für notwendig, ihren Standpunkt genau zu definieren. Sie habe dies in einer Weise getan, die nicht im mindesten die verfassungsmäßige Form des Landes sowie auch dessen allgemeine Interessen verleihe.

Die Streikbewegung

Paris. Der Metallarbeiterstreik in Marfelle, der Dienstag begann, umfaßt ungefähr 15.000 Personen. In Lille streiken 30.000 Textilarbeiter.

Zu den Ereignissen in Clermont Ferrand wird gemeldet, daß die Besetzung der Präfektur durch die Gewerkschafter durchgeführt haben, die auf diese Weise die Behörden zum Einstreiten gegen die anderen Arbeiter zwingen wollten. Die Regierung hat an die Präfekten strenge Weisungen erteilt, daß ein derartiges Vorgehen gegen Behörden nicht gebuldet werden dürfe.

Das Nürnberger Programm

Kolonien — Autarkie — Antibolschewismus

Nürnberg. Am Mittwoch vormittags ist der nationalsozialistische Parteitag eröffnet worden. Es sprachen Heß und Streicher.

Schließlich wurde eine Proklamation Hitlers verlesen. Es ist noch nicht sicher, ob Hitler nicht zum Abschluß der Nürnberger Parade noch einmal selbst das Wort ergreifen wird, um die großen Hoffnungen, welche seine Anhänger auf Nürnberg gesetzt haben, doch noch zu rechtfertigen. Die Botschaft von Mittwoch wirkt, gemessen an den Erwartungen und an sonstigen Produktionen bei ähnlichen Anlässen, mäßig. Die Ankündigung eines neuen Vierjahresplanes, der auf nach Kolonien, nicht einmal der Appell zum Kampf gegen den Bolschewismus könnten darüber hinwegtäuschen, daß Hitler mehr als ihm angenehm sein konnte, gezwungen war, sich mit den inneren Mächten des Dritten Reichs auseinanderzusetzen. Auch die Worte über die Arbeit und die Arbeit werden manche Illusionen zerstören.

Die Proklamation begann mit einer Aufzählung aller Umstände, die sich als Erfolg des Regimes auswirken lassen und fährt dann fort:

Die Probleme unserer nationalen wirtschaftlichen Erhaltung sind unendlich schwer. Die 180 Millionen Menschen auf dem Quadratkilometer in Deutschland können — selbst bei den größten Anstrengungen und genialster Ausnutzung des vorhandenen Lebensraumes ihre vollkommene Ernährung aus dem Eigenen nicht finden. Diesen Mangel durch einen Import von Außen zu decken, ist umso schwieriger, als wir leider auch eine Anzahl wichtiger Rohstoffe in Deutschland nicht besitzen. Die deutsche Wirtschaft ist daher gezwungen, die fehlenden Lebensmittel und Rohstoffe durch einen industriellen Export zu decken. Trotzdem haben wir versucht, aus unserem Boden herauszuwirtschaften, was herauszuwirtschaftet werden konnte. Es ist aber selbstverständlich, daß man dabei die Unelastizität einer freien Wirtschaftsaktivität beenden mußte. Die nationalsozialistische Führung hat dabei stets vermieden, auf die Wirtschaft mehr Einfluss zu nehmen als unbedingt nötig war.

Es war daher der eiserne Grundsatz der nationalsozialistischen Führung, keine Steigerung des Stundenlohnes zuzugeben, sondern die allgemeine Einkommensteigerung durch eine Steigerung der Leistung, d. h. durch eine Steigerung der Produktion herbeizuführen.

Wenn wir durch die stärkste innere Wirtschaftsbelebung das Einkommen unseres Volkes noch so

sehr erhöhen, so wird dadurch die deutsche Getreideanbaufläche nicht größer. Dem sind die immer wiederkehrenden und durch die Jahreszeiten bedingten Verknappungen an Butter, Eiern, Fett und zum Teil auch an Fleisch zuzuschreiben.

Da der nationalsozialistische Staat entschlossen ist, die natürlichste Fruchtbarkeit der Nation zu steigern, sind wir gezwungen, die Folgen dieser Entwidlung für die Zukunft zu überlegen. Eine wesentliche Steigerung des Bodenertrages ist nicht möglich, eine wesentliche Steigerung des Exportes in absehbarer Zukunft kaum. Es ist also die Aufgabe, genauestens zu untersuchen, welche notwendigen Rohstoffe, Brennstoffe usw. in Deutschland selbst hergestellt werden können. Und ich stelle dies nun heute als das neue Vierjahresprogramm auf:

In vier Jahren muß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Industrie sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können. Unabhängig davon kann Deutschland aber nicht auf die Lösung seiner kolonialen Forderungen verzichten.

Dann verkündete Hitler seinen „grimigen Entschluß“, Deutschland nicht zum Objekt einer fremden Gewalt abgeben zu lassen und schloß mit einem Neuaufbau der üblichen Parolen über die internationale jüdische Revolutionszentrale in Moskau, vor der er keine Angst habe, und der ebenso üblichen Friedensbetenern.

Keine Anklage gegen Bucharin und Rykow

Moskau. (Neuter) Bucharin und Rykow wurden von der Beschuldigung freigesprochen, die in dem kürzlichen Prozeß mit Sinowjew und Kamenew gegen sie erhoben worden war.

Londoner Spanien-Ausschuß zusammengetreten

London. Im Außenministerium fand heute die erste Sitzung des Internationalen Ausschusses für die Neutralität in den spanischen Angelegenheiten statt. Portugal nahm an der Sitzung nicht teil.

Der Bericht, der abends ausgegeben wurde, ist so nichtigend wie der Verlauf des ersten Verhandlungstages. Es wird eine zweite Sitzung einberufen werden.

Nürnberg

Gestern wurde der Reichsparteitag der NSDAP eröffnet. Viele zehntausende Menschen sind zu der Parade gekommen, deren Höhe es ist, den Versprechungen des Führers einen großen Rahmen zu geben und die Begeisterung der Volksgemeinschaft aufs neue anzufachen. Es ist bezeichnend, daß die Welt bei weitem nicht mehr mit jenem gespannten Interesse nach Nürnberg sieht, das vor den früheren Parteitag vorhanden war. Das Wirken des Unruhestifters Hitler hat, insbesondere nach der erfolgreichen Besetzung des Generals Rydz-Smigly in Paris, außenpolitische Grenzen geschaffen, die noch so gefährliche Drohungen als augenblicklich wenig beunruhigend erscheinen lassen. Auch nicht jene Erwartungen scheinen sich zu erfüllen, die gewisse Kreise des Sudetendeutschtums an die Nürnberger Parade knüpfen: die Proklamation, die Hitler gestern verlesen ließ, war ganz auf den Kampf gegen den Bolschewismus abgestimmt, auf die Forderung nach Kolonien und auf die Behauptung, daß Hitler das deutsche Volk herrlichen Zeiten entgegengeführt habe und in dieser Tätigkeit fortfahren wolle.

Der äußere Rahmen des Nürnberger Parteitages, den zu kopieren sich Herr Heß bei seinen Parteitag eifrig bemüht, ist heuer durch zwei Tatsachen besonders gekennzeichnet: durch die Ausschaltung der SA aus dem Sicherheitsdienst, der heuer zum erstenmal ausschließlich in die Hand der verlässlicheren SS gelegt ist und durch die Anwesenheit einer namhaften Anzahl von Diplomaten, die vielleicht nicht verhindern wollen, auf keinen Fall aber verhindern können, daß man ihren Besuch als eine allgemeine Bewegung der Welt vor dem Nationalsozialismus ausdeutet. Vielleicht macht es den Diplomaten persönlich viel Spaß, statt der geschwiegelten Reden auf dem internationalen Parteitag die fastigen Klümpel des Reichsführers Streicher zu hören, der als zweiter Begrüßungsbredner auftrat, aber es ist für die am Mundfunk zuhörende Menschheit mehr als peinlich, sich vorzustellen, wie die Vertreter der einzelnen Regierungen in der Rolle von mehr oder weniger folgamen Schülern die Lehr- und lügenhaften Bemerkungen der Herren Hitler und Heß über die Kultursendung des deutschen Nationalsozialismus entgegenzunehmen, dem sie, so meinte Heß, also miteinander für die Errettung Europas vor der bolschewistischen Gefahr zu tiefem Danke verpflichtet seien. Und doppelt peinlich ist es, zu sehen, wie die mehr als unqualifizierbaren Neußerungen aktiver Reichsmilitäre über den Abwehrkampf der spanischen Regierung und des spanischen Volkes gegen den blutigen Aufstand ehrlöcher und wortbrüchiger Offiziere gerade in jener Zeit durch die Anwesenheit der Diplomaten fälschlicherweise werden, da das Komitee zur Einhaltung des spanischen Neutralitätspaktes zusammentritt. Herr Heß hat, als er Hitler als den Mann feierte, der das deutsche Volk vor Hitler und Mord bewahrt habe, sicherlich nicht an den dreißigsten Juni und an die Wörder von Postema gedacht, die Hitlers Freunde sind — aber die übrige Welt und ihre Vertreter sollten daran denken; hingegen hat er, der stellvertretende Reichszugler, die ärgsten Lügenmärchen über Spanien aufgetischt — nach seinen Angaben werden dort von den Regierungstruppen Kinder gekreuzigt — und die Niederdrückung der spanischen Regierung als die sittliche Verpflichtung der ganzen Welt umschrieben. Die Führer des Nationalsozialismus, die vom Blut Wehrlocher befedet sind, haben, indem sie sich solcherart in die spanischen Verhältnisse einmischen, einen Anschuldigungsunterschied darüber gegeben, wie der Weltkrieg Deutschlands zu dem von Blum vorgeschlagenen Neutralitätspakt in der spanischen Frage zu verstehen ist. Ja, dieser Herr Heß hat sich unterfangen, sich über die französische Regierung lustig zu machen, die nicht in der Lage sei, der Neutralitätspflichtung in ihrem eigenen Volke Geltung zu verschaffen.

Kragt man sich nach dem Anhören der Hitlerproklamation, was zu der Millionenauflage dieses Parteitages eigentlich dient, der vom deutschen Volk aufgebracht werden muß, so ist man um eine stichhaltige Antwort verlegen. Hitler hat sich als den Mann gefeiert, der die Aufrichtung herbeigeführt hat und Deutschland „aus der Schmach von Versailles“ befreite. Und er meinte auch, daß

Kauft Lose der Arbeiterfürsorge!

Mit 3 Kc kannst Du beträchtliches gewinnen und dabei unterstützt Du Hilfsbedürftige! Ziehung am 27. Oktober 1936

er die „geistige Erneuerung“ Deutschlands herbeiführt habe, die sich, wie die Kulturwelt weiß, in der Vernichtung aller geistigen Werte manifestiert. Aber er kann doch nicht übersehen, daß auf dem Blick, das er nach seiner Meinung dem deutschen Volke gebracht hat, ein Schatten liegt: in den letzten vier Jahren habe die deutsche Regierung mehr Sorgen gehabt als alle Regierungen vielleicht in einem halben Jahrhundert. Kein Wunder, denn der zu erwartende Ausgang des nationalsozialistischen Experiments weckt wohl manchmal auch in den Verantwortlichen ein gelindes Grauen. So glücklich können die neunundneunzig Prozent, auf die er sich stützt, nicht sein, wenn er im gleichen Atemzug sich über „das leider oft große Unverständnis des eigenen Volkes“ beklagt und gewungen ist, die „Verknappung an Butter, Eiern, Fett und zum Teil auch an Fleisch“ zu „erklären“. Der Dreh, dessen er sich dabei bedient, wird nur Sitzlergläubige nicht verblüffen, während Vernünftige lachen: da nämlich die Arbeitslosigkeit fast beseitigt sei, belasten die in den Verdienst Gelommenen den Lebensmittelmärkte durch die Steigerung ihrer Kaufkraft zusätzlich. Und er verschweigt, daß er keine Lebensmittel einkaufen kann, weil er Rohstoffe für die Rüstungsindustrie einführt. Es gehört wohl zu dem Vierjahresplan, dessen Verwirklichung Hitler behauptet, daß er nun erkläre: „Es war daher der eiserne Grund-Grund der nationalsozialistischen Führung, keine Steigerung des Stundenlohnes auszugeben, sondern die allgemeine Einkommenssteigerung durch eine Steigerung der Leistung, d. h. durch Steigerung der Produktion herbeizuführen.“ Das ist, in verständliches Deutsch übertragen, die Feststellung der Tatsache, daß eine allgemeine Einkommenssteigerung nur bei den deutschen Untertanen einsetzbar ist, während die Löhne der Arbeiter bei gleichzeitiger Steigerung ihrer Leistung — es handelt sich meistens um Affordleistungen — trotz dem Fehlen von Butter, Eiern, Fett und Fleisch erzwungen wurde.

Vor ihm steht das Gespenst des Anwachsens der Arbeitslosigkeit: er sieht schon das Problem, was mit den Menschenmassen geschehen soll, die nach dem Abschluß der Aufrüstung frei werden. Und er verspricht den Aufbau einer deutschen Rohstoffindustrie, allerdings fordert er auch Kolonien. Und diese beiden Probleme will er, wenn wir jene dunkle Stelle seiner Proklamation richtig verstehen, in den nächsten vier Jahren lösen. Uns dünkt, daß er auf dem nächsten Parteitag keineswegs mehr so hochgestimmte Äußerungen tun wird. Und daß ihm auch noch weniger Menschen als heute die Behauptung glauben werden, die deutschen Rüstungen seien nur „zur Abwehr der bolschewistischen Gefahr“ bestimmt.

Münchens nationalsozialistische Parteitage waren schon immer ein großes Theater; aber die Stille, die dort gespielt werden, werden immer inhaltsloser, die Akteure immer unruhiger und unbeholfener. Die Welt kann dem Treiben mit einiger Gelassenheit zusehen.

Die Korruption im Dritten Reich

Selbstmord des ehemaligen Preußenführers Kube

Am Montag hat sich in Berlin einer der ehemals ersten Führer der deutschen nationalsozialistischen Partei und Oberpräsident von Brandenburg, Wilhelm Kube, erschossen. Der Aufstieg und Fall Kubes ist ungemein symptomatisch, denn Kube ist der Typus der von der nationalsozialistischen Welle rasch emporgetragenen, unerhört aggressiven, dabei aber innerlich haltlosen und moralisch minderwertigen Männer.

Seine politische Laufbahn hat Kube als Konservativer begonnen, er war Sekretär des feinerzeitigen stöckreaktionären Führers der preussischen Konservativen, des Grafen Seydewitz und von der Lafo. Diefem heftigsten Gegner des allgemeinen Wahlrechts in Preußen diente der spätere „Vollmann“ Kube. Nach dem Kriege schloß sich Kube den Deutschvölkischen an, trieb sich in Pomern in den Kreisen der Schwarzen Reichswehr und der Kemenerber herum und wurde von einem seiner Untergebenen beschuldigt, er habe ihn zum Morde angestiftet. Das alles hinderte Kube nicht bald zur Nationalsozialistischen Partei hinüberzuwechseln, um dort Karriere zu machen. Kube wurde in den Landtag gewählt und der Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion. Als Hitler zur Macht kam, bekam auch Kube ein hohes Amt, er wurde Oberpräsident der wichtigsten Provinz Preußens, nämlich Brandenburgs. Er bekam auch wie so viele andere nationalsozialistische Größen ein Gut geschenkt. Das alles aber genügte Kube nicht. Er führte ein geradezu verschwenderisches Leben, gab Unsummen aus, nahm an wäu-

sten Feste teil, machte große Verschwendung, brachte viel Geld mit Frauen durch und erreichte durch seine Lebenshaltung ein derartiges Aufsehen, daß die nationalsozialistische Partei, der man in der Tat nicht vorwerfen kann, daß sie ihren Führern nichts gönnt, — alle ihre ersten Funktionäre sind steinreiche Leute, Guts- und Villenbesitzer geworden — einschreiten mußte. Kube wurde als Oberpräsident abgesetzt, verhaftet und sollte gerade in den letzten Tagen verhöört werden. Der Gerichtsverhandlung hat er sich nun durch den Selbstmord entzogen.

Kubes Lebenslauf beleuchtet grell die Verhältnisse in der nationalsozialistischen Partei. Wer erinnert sich nicht, was die Nationalsozialisten feierlich in der Weimarer Republik den demokratischen Politikern und Parteien vorgeworfen haben? Wer erinnert sich nicht, was man von den sozialdemokratischen Vongez erzählt hat? Die angebliche Reinheit der Nationalsozialisten hat sich darin gezeigt, daß ihre Führer in kurzer Zeit Millionenvermögen zusammengesammelt haben und mancher von ihnen mühte ein ähnliches Ende wie Kube nehmen, wenn man nachforschen würde, wie sie zu diesem Vermögen gelangt sind. So enthüllt der Selbstmord Kubes die geradezu grauenhafte Korruption, die in den führenden Kreisen der nationalsozialistischen Partei in Deutschland herrscht. Erst eine spätere Geschichtsschreibung wird imstande sein, diesen stinkendsten aller Stümpfe zu ergründen.

Trade Unions verlangen 40-Stundenwoche und bezahlte Urlaube

Plymouth. (Neuter.) Der Kongreß der Trade Unions genehmigte eine Resolution, in der ein bezahlter 15tägiger Urlaub für die Arbeiterschaft gefordert wird und die weitere die Forderung enthält, die 40stündige Arbeitswoche einzuführen. Die Resolution wurde einstimmig und mit lautem Beifall angenommen.

Die Sitzung des Kongresses wurde sodann auf morgen vertagt, damit die Vertreter der Trade Unions Gelegenheit haben, sich mit den Delegierten der Labour Party über den Standpunkt zu beraten, den der Kongreß gegenüber den Ereignissen in Spanien einnehmen wird. Heute lehrten die Mitglieder des Präsidiums der Trade Unions Hicks und Dalton nach Plymouth zurück, die in Paris mit Vertretern der spanischen Gewerkschaftsorganisationen in Verbindung getreten waren, mit denen sie über die spanischen Angelegenheiten berieten.

Abessinien darf nicht mehr nach Genf

London. Zu den Beratungen Avenols in Rom schreibt der „Daily Herald“: „Es ist jetzt fast sicher, daß die abessinische Delegation zur Tagung des Völkerverbundes nicht zugelassen werden wird. Die italienische Regierung würde wünschen, daß die Verifikationskommission konstatiere, daß die abessinische Delegation kein ordentliches Mandat hat, da der Regus in Abessinien nicht mehr regiert und die Regierung in Gore vom

Völkerverbund nicht anerkannt ist. Die abessinische Unabhängigkeit wird zwar bisher weiterhin anerkannt, Abessinien wird aus dem Völkerverbund nicht ausgeschlossen und sich in Genf seiner Rechte erfreuen können (?); aber seine Delegation wird nicht in der Versammlung sitzen.

Rücktritt Baldwins?

Paris. Der Havas-Berichterstatter in London bemerkt, daß die Verlängerung des Urlaubes des britischen Premierministers Stanley Baldwin den Eindruck hervorgerufen hat, daß der Premierminister beabsichtigt, sein Amt zu verlassen. In seiner Umgebung wird zwar berichtet, daß Baldwin bis zu den Krönungsfeierlichkeiten im Amt bleiben wird, doch ist die Tatsache, daß er sich an dem Kongreß der konservativen Partei am 3. Oktober nicht beteiligen wird, zu berechtigt, um nicht die Möglichkeit zu Kombinationen zu geben, daß als sein Nachfolger Schablanzer Neville Chamberlain in Betracht komme, der in der konservativen Partei ständig an Einfluß gewinnt. Neville Chamberlain wird den Premierminister Baldwin auch als Vorsitzender des Kongresses der konservativen Partei vertreten.

Syrien wird selbständig

Paris. (Havas.) Unterstaatssekretär Bienol und der Führer der syrischen Delegation Hachen Bey Nafsi haben Mittwoch den französisch-syrischen Vertrag unterzeichnet. Unterstaatssekretär Bienol erklärte bei dieser Gelegenheit, daß der Vertrag den Weg zur Anerkennung der syrischen Souveränität seitens aller Mitglieder des Völkerverbundes öffne und daß er die legitimen Ansprüche der syrischen Bevölkerung befriedige.

Die Revolte auf der „Albuquerque“

Lissabon. Dienstag abends besaßte sich die portugiesische Regierung mit dem Aufbruch der Mannschaften auf zwei Kriegsschiffen und beschloß, die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften dieser zwei Schiffe abzulösen. Den Offizieren wird ihr Rang belassen werden, wenn sie nachweisen können, daß sie es versucht haben, den Aufbruch zu unterbinden. Die Schiffskommandanten werden pensioniert werden. Die verhafteten Aufrehrer werden meistens vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Die Matrosen auf dem Aviso „Albuquerque“ und auf dem Torpedobootzerstörer „D. a.“ fahnen den Entschluß, beide Kreuzer nach Valencia und nach Malaga zu dirigieren, um sich dort den spanischen Regierungstruppen anzuschließen. Die Meuternden schloßen die Schiffsoffiziere ein, doch gelang es vier Seefahrern, in dem Durcheinander, schwimmend das Ufer zu erreichen, wo sie dem Marineministerium über die Vorfälle Bericht erstatteten. Den beiden kleinen Festungen Traviaria und Cmando wurde sodann der Befehl erteilt, alle Schiffe unter Feuer zu nehmen, die den Versuch unternahmen würden, den Hafen zu verlassen. Bei der Beschießung der genannten beiden Kreuzer wurden etwa 20 meuternde Matrosen verwundet. Der Kreuzer „Albuquerque“ lief nachher auf eine Sandbank auf und die Besatzung des Avisos versuchte, an Bord eines Walfängerschiffes zu flüchten.

Van Zeelands Erklärungen

Brüssel. Ministerpräsident Van Zeeland gab vor den innerpolitischen Ausschüssen des Abgeordnetenhauses und des Senates, die seit mehreren Tagen erwartete Erklärung ab. Van Zeeland erklärte, daß er ein entschiedener Gegner jedweder Regierungs-Extreme sei, möge es sich nun um eine Regierung der Volksfront, oder um eine Regierung einer anderen Front handeln, die die Einführung eines autoritativen Regimes anstreben. Die Regierung werde sich gegen jeden Versuch stellen, die verschiedenen politischen Gruppen zu bewaffnen. In außenpolitischer Hinsicht werde die Regierung Van Zeeland allen politischen Blockbildungen ausweichen.

Stojadinović in Bukarest

Bukarest. Mittwoch vormittags traf in Bukarest der jugoslawische Ministerpräsident Doktor Stojadinović ein. Ministerpräsident Tatarescu, Außenminister Antonescu sowie das diplomatische Korps begrüßten den jugoslawischen Ministerpräsidenten auf dem Bahnsteige.

Was erwartet Rom?

Rom. Die plötzliche Abreise des polnischen Generalissimus Anders Smigly aus Venedig hat in den politischen Kreisen Roms Uebererraschung hervorgerufen, denn es stand auf dem Programm, daß Smigly mit General Baistrocchi, dem Unterstaatssekretär im italienischen Kriegsministerium zusammenzutreffen werde. Diese Verlegung des Aufenthaltes Anders Smigly in Venedig wird dem Umstände zugeschrieben, daß dem Besuche des polnischen Generalissimus in Italien eine allzu große politische Bedeutung beigelegt wurde.

Tommy Barbox macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

Rodriguez legte den Arm um ihre Schulter und führte sie zum Divan.

„Soll ich jetzt auch eifersüchtig werden?“

„Du mußt das nicht lächerlich nehmen! Früher fand ich ihn auch nur komisch und albern. Jetzt ist er mir verhasst. Ich kann ihn nicht sehen. Und niemals hat er mich so verfolgt wie gerade jetzt... und er führt so seltsame Reden... es sind Drohungen verpackt... ich würde ihn schon erhängen müssen, sagt er... es wird sich manches ändern...“

„Bonamaria ist nichts als ein dummer Schwächer.“ Der Präsident streichelte Fulvias Hand. „Aber es kann wohl sein, daß er in seiner Dummheit Dinge ausplaudert, die er geheimhalten sollte.“

„Dann ist noch etwas anderes... auch Martinez... er ist judringlich... er fragt mich immer, ob ich mit nach Europa will... er hat eine neue Nacht gekauft. Du wirst mich für weisfremd und kindisch halten... ich bin es doch gewohnt, wie die Männer sind... Bonamaria war immer ein Schwächer, und Martinez hat mich das oft gefragt. Aber jetzt ertrage ich es nicht mehr... ich ertrage dieses Leben nicht mehr...“

Fulvia hatte den Kopf an die Brust des Präsidenten gelehnt und schluckte.

„Fulvia... Fulvia...“ Er streichelte sie und küßte ihr Haar. „Sei ruhig, Fulvia... ich liebe dich... an dem Tage, wo du es verlangst, gehe ich von Salvadolib fort, und wir ziehen irgendwohin, wo wir allein und nur für einander leben.“

Sie sah ihn mit aufgerissenen Augen an.

„Du sprichst nicht im Ernst!“

Aber er nickte und lächelte weich.

„Ganz im Ernst. Ich, Fulvia, ich hatte so etwas wie eine Lebensaufgabe hier, ich glaubte daran; ich habe nichts anderes auf der Welt mehr für wichtig gehalten, als diese kleine Republik, die ich geschaffen hatte. Es war Freiheit!“

„Rein... sag das nicht... Du bist ein großer Mann...“

„Ein Tor, sage ich dir, ich war ein Tor... seit ich dich kenne, weiß ich das... ich redete mir ein, andere glücklich zu machen, wäre ein großartiges Ziel... im Grunde war es immer nur mein Ehrgeiz, den ich füllte... und wenn sie heute eine Revolution vorbereiten...“

„Oh... du glaubst...?“

„Ich weiß nichts Sicheres... kann sein, daß alles nur Verrede ist... sie sind viel zu feig dazu... Bonamaria läte es vielleicht gern... aber das ist mir heute auch gleichgültig...“

„Ich mag nicht, daß du so sprichst! Ich habe kein Recht auf dich! In ein paar Tagen gehn wir fort...!“

Fulvia hatte tapfer sein wollen, sie wußte ja nicht, ob es nicht der Abschied war. Und sie hatte sich vorgenommen, zu lächeln, auf das nächste Jahr zu verzichten. Aber als sie vom Fortgehen sprach, da mußte sie doch wieder schluchzen. Sie wußte, daß es kein nächstes Jahr mehr gab. Der Agent hatte ihr endlich das Engagement nach New York in Aussicht gestellt, das war der Ruhm, nach dem sie sich gesehnt hatte, man mußte ihn bezahlen. Aber sie tat sich doch unendlich leid.

der sehr selten mitspielte. So verließ die Partie zwischen ihm, Tommy und dem Advokaten Bonamaria zunächst ohne wesentliche Ereignisse. Bonamaria spielte noch nervöser als sonst, vergab die besten Chancen, war unsicher, versuchte einmal einen großen Wuff, als Martinez eine Fluch in der Hand hielt, ließ sich ein andermal mit einer Straicht von Tommy Barbox bluffen, der nicht ein Paar hatte. Große Zusammenstöße kamen nicht vor, doch die Stimmung war, wie in ganz Salvadolib, gereizt und lustlos.

Von dem, was allen Beteiligten am meisten am Herzen lag, durfte nicht gesprochen werden, das hatte Martinez Tommy zur Bedingung gemacht. Denn er wollte ja Rückzieher der Revolution sein, aber offiziell ging ihm die Sache nicht an. Auch war das Hinterzimmer bei Rebekahs Openhart ein geeigneter Ort für die Beratungen; der Besucher kam immer wieder nachsehen, ob die Gläser auch voll waren, es war möglich, daß andere Honoratioren der Stadt erschienen, und da hätte ein versperrtes Zimmer doch auffallen müssen.

Nein, man trennte schon die Vergnügungen besser; hier spielte man Poker, bei Frau Ribadeneira machte man Revolution.

Bonamaria hatte eben wieder eine ziemlich hohe Bank verloren. Er stürzte sein viertes Glas Whisky hinunter, das zauberhaft schnell von der Kellnerin nachgefüllt wurde, und schob den Stuhl zurück.

„Man kann mit Großkapitalisten nicht spielen“, erklärte er.

Martinez steckte den Gewinn ziemlich achtlos in die Tasche.

„Wußte gar nicht, daß Sie ein Bolschewit sind“, meinte Tommy.

Bonamaria wurde noch mehr gereizt, weil Martinez ihm gar nicht antwortete.

„Ach, man soll eben immer nur mit seinen guten Freunden Golf spielen.“

Martinez legte sich in seinem Stuhl zurück und sah ihn spöttisch an:

„Ich denke, wir kennen einander gut genug, nicht?“

„Oh ja, sehr gut!“ Bonamaria wußte gar nicht, wie ironisch er das „sehr“ ziehen sollte.

Im Grunde war es nicht bloß sein Beck beim Kartenspiel, das ihn gegen Martinez aufbrachte, es war noch etwas anderes. Martinez hatte gerade heute eine längere Autofahrt mit Fulvia Cadelari unternommen dürfen. Das kam manchmal vor, Cadelari selbst war immer mit, aber es war jedesmal für die Verehrer Fulvias, die kein so schönes Auto besaßen, ein Schmerz zu sehen, wie beifriedig und selbstgefällig Martinez seinen Wagen aus der Stadt und in die Stadt steuerte; Fulvia saß neben ihm und nickte ihren Freunden zu, während dahinter Cadelari neben irgendeiner anderen Dame der Truppe saß, mit zusammengebißenen Zähnen im gelben Gesicht, und seine Finger auf den blauen Lack der Wagentür trommelte.

Tommy Barbox legte keinen Wert darauf, ein paar Tage vor der Krönung seines Belis Jant zwischen seinen beiden Stühlen entbrennen zu sehen, und sagte ein paar verbindliche Worte. Aber es dauerte nicht lang, und da brach es aus. Bonamaria wollte durchaus nicht aufhören, Martinez zu zeigen, Martinez wiederum ließ sich nicht aus seiner Ruhe bringen, und das machte, daß der Advokat gang und gar den Kopf verlor.

„Wer sind Sie überhaupt“, schrie er, „wenn Sie nicht Ihre Millionen hätten, würde kein Mensch Sie kennen!“

„Und Sie?“ meinte Martinez, „was Sie sind, hat man Ihnen erst gestern im Parlament deutlich genug gesagt.“

Das war zuviel. Tommy wollte beschwich-tigen, aber es gelang nicht. Bonamaria sprang auf, seine Stimme übernahmte, er krächte nur noch: „Was wagten Sie mir zu sagen?“

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Kahánek als Sozialpolitiker

Die Agrarier haben es sich in letzter Zeit angewöhnt, uns Sozialisten sozialpolitische Belehrungen zu erteilen. Die Sozialisten hätten in der Sozialpolitik verstanden und die Agrarier wußten es besser. Wie dieses Vorkommen aussieht, zeigt wieder einmal ein Leitartikel des Herrn Dr. Kahánek, der auf drei Gebieten, nämlich der Arbeitslosenfürsorge, dem Kollektivvertrag und der Arbeitszeit das Licht seiner Ueberlegenheit leuchten läßt.

Herr Dr. Kahánek ist mit dem Genter System unzufrieden, weil es keine sichere Kontrolle gewährte und die Arbeiter von den Gewerkschaften abhängig machte. Ein alles Lied, das nur den großen Schönheitsfehler hat, daß uns die Agrarier nicht sagen können, was sie an die Stelle des Genter Systems setzen wollen. Uns sind die Mängel des Genter Systems — allerdings andere, als Herr Kahánek auszuweisen hat — nicht fremd und wir sind immer für die obligatorische Arbeitslosenversicherung eingetreten. Aber die will Herr Kahánek nicht, sondern er will ein zweckmäßigeres und vor allem billigeres System. Hier liegt der Hund begraben! Die große sozialpolitische Weisheit der Agrarier läuft einfach darauf hinaus, daß a l l e Arbeitslosen auf die Ernährungsarten gesetzt werden sollen. Das ist allerdings eine Reform, für die wir uns bestens bedanken.

Die Agrarier sind nicht gegen den Grundsatz der Kollektivverträge. Sie wollen nur, daß er durchbrochen wird. Ihre Geltung soll bloß für außerordentliche Fälle ausgenommen werden, wenn es sich darum handelt, daß der Arbeiter Arbeit, nicht Unterstützung erhält, daß er für die Arbeit soweit möglich und wo es geht mit den Ausgaben honoriert wird, die der Staat ohnehin trägt. Das ist also die zweite sozialpolitische Erleuchtung: Der Arbeitslose soll arbeiten, aber dafür keinen Tariflohn, sondern die Arbeitslosenunterstützung erhalten. Aber damit würden doch zugleich den noch beschäftigten Arbeitern Arbeitsgelegenheiten weggenommen werden, so daß nicht nur die Arbeitslosen, sondern auch die Arbeitenden geschädigt würden. Wie das, abgesehen von der sozialpolitischen Seite, mit der doch auch der Agrarier aufgedämmerten Erkenntnis zusammenstimmt, daß die Kaufkraft der Arbeiter gesteigert werden muß, bleibt Geheimnis des Herrn Dr. Kahánek.

Und das nennt er eine „vernünftige Korrektur“, die dem Arbeitslosen vor allem Brot und Arbeit sichert und erst in zweiter Linie sozialen Schutz. Der Arbeitende bedarf nämlich nach agrarischer Auffassung keines sozialen Schutzes und daher ist auch das Arbeitszeitgesetz unvernünftig. Beweis: Ein großes Unternehmen, das vollständig beschäftigt ist, könnte sofort einige hundert Arbeiter aufnehmen. Es tut dies aber nicht, sondern läßt seine Arbeiter wechselläufig aussetzen, um den ganzen Kreis der Arbeiter beschäftigen zu können. Wieso eine Unternehmung, die ihre schon beschäftigten Arbeiter zeitweilig aussetzen läßt, mehrere hundert neue Arbeiter aufnehmen könnte, wird nicht klar und noch weniger wird klar, wieso sie das Arbeitszeitgesetz daran hindert, da sie ja bei größerer Arbeiterzahl und gleicher Arbeitsmenge jedenfalls für z u r arbeiten müßte als bisher.

Meist als Ergebnis des uns von den Agrariern erteilten Unterrichts, daß wir aus der Krise herauskommen, wenn die Arbeitslosen weniger Unterstützungen erhalten, wenn sie nicht gegen Tariflohn beschäftigt werden, sondern die Arbeitslosenunterstützung „abarbeiten“ müssen und wenn weniger Arbeiter, dafür aber durch längere Zeit in den Unternehmungen beschäftigt werden. Herr Kahánek kann überzeugt sein, daß wir für diese Belehrungen unzugänglich sind und bleiben werden.

Innerpolitische Salson beginnt

Heute tritt der Ministerrat zur ersten Geschäftsung zusammen. Aus diesem Anlaß schreibt das „Právo Lidu“:

Da das Parlament spätestens in drei bis vier Wochen einberufen wird, kann man diese Sitzung des Ministerrats als offizielle Eröffnung der politischen Geschäftsjahre betrachten. Der Präsident der Republik, der Regierungschef und einige Mitglieder des Kabinetts haben bereits der Öffentlichkeit die Hauptprobleme bezeichnet, welche die innere Politik im Herbst vor allem beschäftigen werden. Es ist dies wie bisher die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Arbeit an damit zusammenhängenden finanziellen Sorgen bei den Vorbereitungen des Budgets und anderer sozialwirtschaftlicher Maßnahmen. Auch das Problem der steigenden Preise und der unangemessen niedrigen Kräftepreise in einigen Industriezweigen, deren Beschäftigung und Rentabilität sich bessert, gelangt dadurch in den Vordergrund dieser Beratungen. Die erhöhten Investitionen aus öffentlichen Mitteln, insbesondere in der Industrie, welche an der Erzeugung der Mittel zur Verteidigung des Staates arbeitet, haben zu einer höheren Ertragsfähigkeit dieser Industrie geführt, welche auch in einer ständig steigenden Tendenz der Warenpreise zum Ausdruck kommt. Es ist gerecht, daß die Arbeitnehmer an dieser wirtschaftlichen Besserung Anteil haben. Zur Dauer und Erhöhung der Bezahlung, welche sich in unfer-

Judetendentscher Zeitspiegel

Von deutscher Schulnot

Wie schon seinerzeit beim Inkrafttreten der Ley Uhlir (mit welchem Gesetz der häusliche Privatunterricht schulpflichtiger Kinder geregelt werden sollte) befürchtet wurde, hat die verschiedenartige Auslegung der im Gesetz enthaltenen Bestimmungen durch einzelne untergeordnete Behörden dazu geführt, daß in einer Reihe von Sprachgrenzorten, die keine öffentliche deutsche Schule besitzen und wo bisher der Deutsche Kulturverband durch die Erteilung des Privatunterrichtes für die Erziehung deutscher Kinder Sorge trug, dieser Unterricht nun völlig unterbunden ist. So wurden die Gesuche der Eltern um Weiterführung des Privatunterrichtes in Baumöhl (zehn Kinder) und Milschitz (21 Kinder) bei Jmání, Vodní (sechs Kinder) und Delhütten (elf Kinder) bei Troppau und Jablunkau (17 Kinder) von den zuständigen Bezirksschulinspektoren glatt abgewiesen. Die dagegen eingebrachten Beschwerden sind bis heute nicht erledigt worden, so daß die deutschen Kinder genötigt sind, auswärtige, oft sehr weit entfernte Schulen zu

besuchen oder aber in die tschechischen Schulen, die in allen genannten Orten bestehen, einzutreten. Besonders traurig liegt der Fall in Jablunkau, wo die Kinder 16 Kilometer weit bis zur nächsten deutschen Schule haben. In einigen anderen Fällen wie Leipzig und Markt Tärnau, wo je 22 deutsche Kinder für den Privatunterricht angemeldet wurden, ist auf die eingebrachten Gesuche bis Schulbeginn kein Gehörlicher Bescheid herabgelangt. Es ist aber zu hoffen, daß in diesen beiden Fällen die Bewilligung noch nachträglich erteilt wird. Günstige Erledigung fanden die Gesuche um Weiterführung des Privatunterrichtes für die Orte Naronin bei Kruman, Libinoborf bei Chotkoff und Rajchau. Deutscher Nachhilfeunterricht wurde für die deutschen Kinder in den slowakischen Gemeinden Lednické Rovné und Voké Bedzany bewilligt, so daß den Kindern, die zwar die slowakische Schule besuchen, doch außerhalb dieser Schule noch entsprechende Erziehung in ihrer deutschen Muttersprache zuteil wird.

Eine tschechische Schule für drei deutsche Kinder

Für 600 deutsche Kinder keine Bürgerschule

In Knappendorf bei Wildenschwert gibt es — so lesen wir in der „Deutschen Landpost“ — überhaupt keine tschechische Familie, geschweige denn tschechische Kinder. Trotzdem aber wurde mit Beginn dieses Schuljahres eine tschechische Volksschule eröffnet, die zur Zeit von drei — deutschen Kindern besucht wird. Den Werbern, zu welchen auch die Gendarmerie gehörte, hatten sich wohl anscheinend mehrere Eltern verpflichtet. Diese deutschen Eltern haben sich aber zum größten Teil inzwischen besonnen und schiden ihre Kinder in die deutsche Schule. Auch in den benachbarten Gemeinden Seibersdorf und Hertersdorf, die zur Auffüllung der ganz überflüssigen tschechischen Schule beitragen sollen, gibt es nur einige gemischte Familien. Die Schule ist derzeit in einem Privathause untergebracht. Bezeichnend ist schließlich auch, daß sich die deutsche Bevölkerung des Wildenschwerner Bezirkes bisher vergeblich um die Errichtung einer Sprengelbürgerschule bemüht, obwohl 600 deutsche Kinder vorhanden sind.

Es brandelt weiter

Die SdP-Ortsgruppe Sothenofen (Bezirk Görkau) nahm in ihrer vorletzten Monatsversammlung Stellung zu den Vorgängen innerhalb der Partei und beauftragte die Ortsleitung, der Hauptleitung, der SdP folgende Forderungen der Mitgliedschaft bekanntzugeben:

- 1. Der Spruch des Ehrengerichtes ist rechtslos anzuerkennen.
- 2. Den Ehrengerichtern ist vollständige öffentliche Genugtuung zu geben.

Volkswirtschaft zeigt, genügen die bisherigen Mittel allerdings nicht und es muß also diese Verlesung durch einige grundsätzlichere Veränderungen in der Richtung unserer Finanz- und Wirtschaftspolitik verstärkt werden. Das bedeutet einerseits Unterstützung der Ausfuhr, andererseits die Regulierung des Kredit für die Erzeugung auf eine Weise, damit auf nichtinflationärem Wege die lebensfähige Produktion genug Geldmittel erlangt.

617 Millionen-Budget des Landes Böhmen

Der böhmische Landesausschuß verhandelte am Mittwoch unter dem Vorsitz des Landespräsidenten Dr. Sobotta das Landesbudget für 1937 und beschloß, den Voranschlag im Wege der Budgetkommission der Landesvertretung vorzulegen, die für den 6. Oktober einberufen werden wird. Die Budgetkommission ist für den 18. September einberufen. Das Budget ist im Gleichgewicht: die laufenden Einnahmen betragen 617,861.700 Kč, die Ausgaben 617,840.000 Kč. Für Investitionen, die im außerordentlichen Budget, bezw. durch Anleihen gedeckt werden sollen, ist ein Betrag von 48.752.000 Kč vorgesehen. Im dem Investitionsprogramm ist u. a. der Bau des Masaryk-Jubiläumsinstitutes für Tuberkulose in Schwarzkosteletz sowie der Bau eines zweiten Gebäudes für das Nationalmuseum und eines Gebäudes für den Landeskulturrat vorgesehen. An Landesumlagen sollen 86 Prozent Zuschläge zu Zinssteuer und 160 Prozent Zuschläge zu den sonstigen unlagengebührenden Steuern eingehoben werden. Aus dem Bericht des Budgetreferenten geht hervor, daß das Land Böhmen in den Jahren 1936 bis 1938 zur Schaffung von Arbeitsgelegenheiten durch Investitionen den Betrag von 530 Millionen ausgegeben hat.

- 3. Sämtliche Maßregelungen sind ausnahmslos zur Durchführung zu bringen.
- 4. Dr. Walter Brand ist aus der Partei auszuschließen.

Nach Erfüllung dieser vier Forderungen seien sofort Einigungsverhandlungen mit dem Ziele einer reiflosen Vereinigung aller schwebenden Fragen anzubahnen. Die Mitgliedschaft erwarte, daß den erhobenen Forderungen endlich die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet wird. Eine Entschließung ähnlichen Inhalts hat auch die Ortsgruppe Rothenhausen an die Hauptleitung gerichtet.

Eine sonderbare Konfiskation des Karlsbader „Volkswille“

Der Karlsbader „Volkswille“ wurde am Dienstag wegen der Wiedergabe einer Stelle aus der Rede des SdP-Abgeordneten Sander in Raierhöfen konfisziert. Sander konnte die betreffende Stelle, die im Bericht der SdP-Präsidenten bezeichnenderweise nicht wiedergegeben wurden, an Ort und Stelle ungehindert sprechen und der „Volkswille“ hat diesen Erguß Sanders natürlich nur registriert, um zu zeigen, was alles die Demokratie diesen Herren zu sagen gestattet. Es ist also schon sehr merkwürdig, daß unser Karlsbader Blatt beschlagnahmt wurde, weil es aus demokratischer Verantwortungsbewußtheit einer breiteren Öffentlichkeit im Interesse der Demokratie das mitteilen wollte, was einem „Demokraten“ zu sagen erlaubt war. Man wird da schon begreifen, daß der „Volkswille“ nur schwer seinen Unmut über eine Konfiskation verbirgt, die er wohl rechtens auch an anderer Stelle zur Sprache bringen wird.

Taub und Hampf sprechen in Aufsig. Die Abgeordneten Genossen Siegfried Taub und Anton Hampf sprechen am Sonntag, den 13. September, um 9 Uhr vormittags im Kinosaal

Vorbereitungen zur karpatorussischen Autonomie

Der Gouverneur von Karpatorussland Grabar hatte dieser Tage Beratungen mit dem Ministerpräsidenten Gobja wegen der Vorbereitungen zur Durchführung der Autonomie Karpatorusslands. Nach der vorbereiteten Novelle zum Gesetz aus dem Jahre 1928 über die Organisation der politischen Verwaltung wird — wie „Lidobé noviny“ melden — das Amt des Landespräsidenten von Karpatorussland besetzt werden und die Kompetenz des Landespräsidenten wird an den Bisgouverneur übergehen, der dem Gouverneur untergeordnet ist, während der Landespräsident bisher dem Ministerpräsidenten unterstand. Ob die Novelle dem Abgeordnetenhaus unterbreitet werden oder auf dem Wege des Ermächtigungsgesetzes kundgemacht werden wird, ist noch die Frage. Gouverneur Grabar unterhandelte auch in Prag wegen der Reise des Präsidenten der Republik nach Karpatorussland.

Minister Zay in Prag

Prag, Mittwoch mittags traf auf dem Flugplatz in Měly der französische Unterrichtsminister Jean Zay ein. Zur Begrüßung des französischen Ministers hatten sich der Minister für Schulwesen und Volksaufklärung Dr. E. Franke eingefunden.

Der Vorsitzende der Regierung Dr. Gobja konferierte Mittwoch mit dem Minister des Äußeren Dr. Kamil Krofta. Diese Beratung betraf die Vorbereitung des Arbeitsprogrammes der Tagung des Ständigen Rates der Kleinen Entente in Bratislava. Der Vorsitzende der Regierung hatte auch Beratungen mit Handelsminister J. V. Rajman und empfing den bevollmächtigten Minister Dr. Friedmann, der ihm über handelspolitische Angelegenheiten referierte.

3. Arbeiter-Wintersport-Olympiade 1937

Der Sachausschuß für Wintersport der SdP hatte vor kurzem in Prag eine Programmberatung durchgeführt. Der Wintersportleiter der SdP, Genosse Mikura, erstattete den endgültigen Programmvorschlag, Abg. Genosse Vabertka (Prag) berichtete über die finanziellen Vorbereitungen. Mit dem Sekretariat wurde Genosse Alois Dolensky (Tautanau) beauftragt. Die nächste Sitzung des gesamten Arbeitsausschusses der 3. Wintersport-Olympiade der SdP findet am 14. September in Johannissbad statt, woselbst die Veranstaltung vom 18. bis 21. Februar 1937 stattfinden wird.

Das Programm der Wintersport-Olympiade
Donnerstag: Vormittags Eishockeyspiele in Tautanau; nachmittags 15-Kilometer-Langlauf in Johannissbad; abends feierliche Eröffnung in Tautanau.

Freitag: Vormittags Fortsetzung der Eishockeyspiele in Tautanau; in Johannissbad 4- und 10-Kilometer-Jugendläufe der Mädchen und Anaben. Nachmittags 4- und 10-Kilometer-Mannschaftsläufe der Frauen und Männer. Abends Schlittschuhlauf um die Eishockeymeisterschaft.

Samstag: Vormittags Abfahrtslauf (Start Schwarzenberg, 1400 Meter); nachmittags 30 Kilometer für Männer, 6 Kilometer für Frauen; Fadelauf von den Bergen; großer Festabend im Kurhausaal Johannissbad.

Sonntag: Vormittags Slalomlauf für Männer und Frauen; nachmittags Skispringen; abends Schlittschuhlauf und Siegerehrung.

des Volkshauses in einem Parteipapier der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Partei über das Thema: „Standfadel über Europa“.

Die Saazer Hopfenflücker. Die Karlsbader Bezirkszentralstellenvermittlung fertigte im heutigen Jahre nicht weniger als 72 Hopfenpflückerpartien ins Saazer Land ab, und zwar 436 Männer und Jungen und 629 Frauen und Mädchen, zusammen 1065 Personen, unter denen sich ein Fünftel der Zeit, diesmal auch etliche Intellektuelle befanden. Die Zahl der heuer von der Karlsbader Vermittlungsstelle ins Saazer Hopfengebiet entsendeten Pflücker ist fast doppelt so hoch als im Vorjahre.

Kalender für das Landvolk 1937. Ende September erscheint der vom Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Häusler (Prag VII., Strohmagrova 1390) herausgegebene „Kalender für das Landvolk 1937“ in der gleich guten und reichhaltigen Ausstattung wie im Vorjahre und zum gleichen Preise von Kč 6.50. Der Kalender bietet viel Unterhaltendes und Wissenswertes für das arbeitende Landvolk. Vorausbestellungen mögen ehestens an obige Adresse eingeschickt werden.

Die Lokalen. Im Zusammenhang mit der vor etwa sechs Wochen erfolgten Verhaftung des Bezirksleiters der SdP Spatšák in Neu-Oderberg und einiger Mitglieder der SdP wurde dieser Tage nach einer Hausdurchsuchung in Witkowoib der Verhaftungsbeamte A. Schwachula verhaftet und dem Ostrauer Kreisgericht eingeliefert.

Falsche Nachricht. Antifisch wird mitgeteilt: Die Meldungen über eine geplante Aufhebung der Bezirksbehörde in Dauba und der politischen Exposition in Křemeš, die in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit und in der Presse verbreitet wurden, entbehren jedweder Grundlage.

Konkurse auf erledigte Studenten- und Humanitätsstellen. Am 15. September 1936 werden im „Landes-Verordnungsblatt für Böhmen“ (in einer besonderen Beilage) Konkurse auf eine große Anzahl von erledigten Studenten- und Humanitätsstellen zur Verlautbarung gelangen. Diese Beilage ist (auch auf schriftliche Bestellung) bei der Stabsämterdirektion der Landesbehörde in Prag-Smichow, Zborovská 27, erhältlich. In das Verordnungsblatt kann bei allen staatlichen und Selbstverwaltungsämtern im Lande Böhmen Einsicht genommen werden.

In Kürze:

Brüssel. Die gemischte Militärkommission, welche mit dem Studium des belgischen Militärstatus betraut war, hat ihre Arbeiten beendet. Sie gelangte zu der Ansicht, daß die Dienstzeit bei der Infanterie 18 Monate und bei den anderen Waffengattungen 12 Monate betragen müsse, wenn die Arme ihre Sendung erfüllen soll.

Wien. König Eduard VIII. besuchte den Bundespräsidenten Miklas.

London. (Sabas.) Das Programm zur Verstärkung der französischen Nationalverteidigung hat in London eine günstige Aufnahme gefunden.

London. Der finnische Marschall Mannerheim ist in London eingetroffen. Sein Besuch hängt mit den Bestellungen von Kriegsmaterial zusammen, die die finnische Regierung der englischen Waffenfabriken erteilt hat.

Jerusalem. (Meister.) Bei einer Zusammenkunft am Mittwoch mit Arabern wurden drei britische Polizisten getötet und drei palästinensische Wollaffen verletzt.

Kurort in den Karpathen

Weit im Osten der Republik, in den slowakischen Karpathen, liegt in einem Tal eingebettet, von waldigen Bergen umgeben, Trenčianske Teplice. Ein Kurort, einer der für frische und gepflanzte Menschen so segensreichen Orte, an denen die Tschechoslowakei so reich ist. Die heiligen, hochbedeutenden Schwefelquellen und Schlammpackungen von Trenčianske Teplice bringen jährlich vielen Rheuma-, Gicht- und Nervenkrankheiten Erleichterung und Heilung.

Nach kurzem Aufenthalt schon gewinnt man den Eindruck: Teplice ist ein vorbildlicher, gepflegter Kurort, ein Kurort, wie er sein soll. Was gehört dazu, um diesen Eindruck zu erwecken? Dazu gehören: Zahlreiche Bäderhäuser, jeweils dort errichtet, wo die nach Temperatur und Zusammensetzung verschiedenen Quellen hervorprudeln. Diese Quellen werden zum Teil in Bädern geleitet, zum größten Teil aber direkt in Bassins, wo also die Kranken gemeinsam (womit nicht nur zum heilkräftigen Bade, sondern auch zum gemütekundenden Plätschen Gelegenheit geboten wird) in der Quelle selber baden — dies ist das besondere und das Eigenartige an den Trenčianske Teplice Quellen.

Dazu gehört ein herrlicher Park mit wunderbar gepflegten Alleen und Wegen, mit bequemen Bänken, der, allmählich höher steigend, immer waldähnlicher wird und zu weiteren und weiten Spaziergängen und Bergsteigungen Möglichkeiten bietet. Für den gepflegten Großstädter besonders angenehm ist das fast völlige Fehlen von Autos und ähnlichen Chrenofortinstrumenten sowie die reine, staubfreie Luft.

Es gibt natürlich auch einen Corso — das ist der Platz vor der ebenfalls im Park befindlichen Kurkapelle, wo man dreimal täglich der Musik lauscht, sich trifft, sich zeigt.

Es gibt auch im Park prächtige, wohlgepflegte Tennisplätze, die eifrig benutzt werden. Daneben befindet sich ein zwanzig „See“ mit wohlgenährten Karpfen und einer kleinen Badeanstalt. Für „geistige“ Unterhaltung sorgt das gleichfalls im Park befindliche Kino, das drei- bis viermal in der Woche Programmwechsel hat. Die allerneuesten Stücke sind es freilich nicht, die da gespielt werden. . . . Dann gibt es noch eine Lesehalle mit sämtlichen inländischen und mehreren ausländischen Zeitschriften sowie eine kleine Leihbibliothek.

Wie sehr die Badedirektion um den Gast wirbt, zeigt die kleine Episode, die ein Freund erlebte. Am 30. August hatte er Geburtstag — am 30. August erhielt er einen Brief, in dem auf einer schöngedruckten Karte die Badedirektion ihm ihre herzlichsten Glückwünsche aussprach.

Die Menschen, mit denen man es zu tun hat — das Hotelpersonal, der Konditoreibesitzer, die Ladeninhaber und Verkäufer, der Photograph — sie alle sind von ausgesuchter Höflichkeit: alles dreht sich um den Gast. Es ist ein unter Röhren verborgener, erbitterter Kampf ums Brot; in den kurzen Saisonmonaten müssen die Erzeugnisse fürs ganze Jahr herausgeschlagen werden.

Ein Nischen in diesem sauberen, gepflegten, lächelnden Ort sind die kleinen elenden Kindergehalte — zwanzig Mädchen in Nationaltracht, aber offene, verhungerte Jungen — die in kleinen Körbchen Obst verkaufen: je nach der Jahreszeit Erdbeeren, Birnen, Brombeeren, Pflaumen, Haselnüsse. Unermüdet trampen sie durch die Parkwege und rufen mit dünnen Stimmen ihre kärgliche Ware aus. Früher, während der Hochsaison, da ging es noch, aber jetzt ist das Hörbchen mit den kleinen Tüten am Abend oft fast ebenso voll wie am Morgen.

Denn die Saison geht zu Ende. Das zahlungskraftige Publikum ist schon weg; jetzt, während der billigen Nachsaison, sieht man bescheidene Gäste, wohl zum großen Teil Patienten der Krankenkassen und Versicherungsanstalten, die oft in herrlichen Gebäuden untergebracht sind. So haben die Eisenbahner einen ganz modernen Bau, das Eisenbahnerheim. Und ein Gebäude, wie ich es so schön noch kaum in einer Hauptstadt Europas gesehen habe, ist das im Park gelegene Kurhaus der Privatbeamten und Angestellten. Die Vorderfront weist eine riesige, ovalgeschwungene Glasfront auf, unter der sich eine offene Garage befindet.

Ich fragte den Konditoreibesitzer, den Restaurateur, wie die Saison gewesen sei. Man ist ganz zufrieden — mengenmäßig war der Besuch wohl sogar besser als im Vorjahr, obwohl die quantitative Zusammenlegung eine andere ist: die Ausländer — bis auf die Oesterreicher und Ungarn, die aber auch in geringerer Zahl gekommen waren als sonst — sind zum großen Teil weggeblieben — Devisenschwierigkeiten, politische Gründe; dafür sind mehr Ausländer gekommen. Die Ausländer bilden überhaupt das bei weitem überwiegende Kontingent der Kurgäste, was man aus den interessanten statistischen Tabellen erkennen kann, die sich in einem der Bäderhäuser befinden und die die Gesamtbesuchergablen sowie die nationale Zusammenlegung der Gäste seit 1921 Jahr für Jahr darstellen. Solche statistische Zahlen sind überhaupt wert, näher betrachtet zu werden, sie sind ein getreues Abbild der allgemeinen ökonomischen und politischen Weltlage; in unserem speziellen Falle, d. h. in Hinblick auf die Entwicklung des Kurortes Trenčianske Teplice lassen sie erkennen, daß sich die jährliche Besucherzahl seit 1921 (10.880) mehr als verdoppelt hat: 22.582 im Jahre 1935. Die höchste Besucherzahl weist das Jahr 1930 auf: 27.052. Unter den ausländischen Besuchern sind vor allem die Oesterreicher, Ungarn, Reichsdeutschen und Polen vertreten, aber

die Ausländer bilden doch etwa 90 Prozent der Gesamtbesuchergablen.

Ein Zeichen dafür, daß Trenčianske Teplice immer weiteren Kreisen bekannt wird, ist wohl die Tatsache, daß eine neue, imposante Anlage ihrem Ende entgegengeführt wird. Mitten im Walde, hoch über dem Ort entsteht ein großes offenes Schwimmbad, das zwar auch Wasser der Hauptquelle, Sinaawasser, enthalten wird, aber das mehr für Gesunde und Gefundene bestimmt ist; daneben werden neue Tennisplätze, Regalbahnen, Café, Bar usw. angelegt.

Trenčianske Teplice, gleichzeitig ein moderner Kurort, der aber doch nicht seine nationalen Eigenheiten verliert — immer wieder sieht man Mädchen in den schönen gestickten slowakischen Trachten, Männer in gestickten Semden, kurzen offenen Jacken, die als selbstverständliche Alltagskleidung getragen werden; Bauernfrauen, die mit großen Körben aus dem Nachbarorte zum Markte kommen, primitive Wagen, die mit Holz beladen langsam die Landstraße entlangrollen; dieses schöne Trenčianske Teplice, wo neugestaltete Zivilisation und altes Bauernland sich treffen, verdient es, viel weitere Anerkennung im Auslande zu finden. In dieser Hinsicht ist bis jetzt leider nicht viel geschehen: selbst die größten Reisebüros im Auslande sind kaum über diesen Ort informiert und geben recht häufig falsche Auskünfte. Hier könnte noch manches geändert werden.

Rina Stein.



Slowakisches Dorf

Tagesneuigkeiten

Wehrhafte Dichtung

Die „Zeit“, die ihren Lesern nichts verschweigt, was im Dritten Reiches Dichter vorliegt (außer allen jenen Tatsachen natürlich, die auch von der gleichgeschalteten Presse im Dritten Reich selbst verschwiegen werden), hat ihren Lesern mitgeteilt, daß „in Anlehnung an die vom 5. bis 11. Oktober stattfindende Dichtertagung, die der wehrhaften Dichtung der Zeit gewidmet sein wird“, die Reichshauptstadt Berlin „weit über 50 namhafte Dichter zu einem fünftägigen Kriegsdichtertreffen vom 6. bis 10. Oktober nach Berlin eingeladen“ hat. Daß es im Dritten Reich überhaupt noch namhafte Dichter gibt, ist aus guten Gründen zu bezweifeln, da es aber „weit über fünfzig“ sein sollen, kann man sich vorstellen, welcher Art sie sind: Literaten, die sich „in Anlehnung“ nicht nur an Dichtertreffen, sondern auch an andere Propagandazentren des Hitler-Regimes befinden und die in dieser vielleicht nicht immer beuamenen, aber zur Zeit beförmlichen Haltung die deutsche Sprache auf höheren Befehl mißhandeln, so gut es ihnen gelingt.

Daß diese Herren jetzt auf höheren Befehl Kriegsdichter geworden sind, zeigt zur Genüge, welche Direktiven die Propaganda des Hitler-Regimes ihnen gegeben hat. An die Stelle einer wahrhaften Dichtung der Zeit, die aus Deutschland seit dreieinhalb Jahren verbannt ist und vom Hitler-Regime und seinen ausländischen Anhängern mit der Wut derer verfolgt wird, die von der Wahrheit alles zu fürchten und nichts zu erhoffen haben, soll die „wehrhafte Dichtung“ gesetzt werden, deren Charakter sich alle vorstellen können, die sich noch der „dichtertischen“ Erzeugnisse erinnern, die in den Jahren des Weltkrieges auf Kommando der Obersten Heeresleitung auf das deutsche Volk losgelassen wurden. Und es würde uns nicht wundern, zu hören, daß bei dem fünftägigen Kriegsdichtertreffen auch Veteranen der damaligen Hurra-Pötte zugegen sein werden, um die Erfahrungen ihrer früheren Praxis den jüngeren Kollegen weiterzugeben. Es genügt den Machthabern des heutigen Deutschland nicht, durch rasende Mäntlungen und Erhöhungen der Militärdienstzeit der Welt mit einer Katastrophe zu drohen, sie bereiten auch die geistige Mobilisierung vor, damit nicht der geringste Zweifel an ihrer „Wehrhaftigkeit“ bleibe.

Ernst Lohrer, Ludwig Renn, Remarque und andere namhafte Schriftsteller haben sich bemüht, dem deutschen Volk die Wahrheit über den Krieg zu sagen. Jetzt sollen weit über fünfzig Dichter des Dritten Reiches dem deutschen Volk die Unwahrheit über den Krieg sagen — denn die Wahrheit soll es ja, wenn es nach Hitlers Willen geht, erst dann wieder erfahren, wenn es sie am eigenen Leibe spüren wird.

Klage gegen den Großverdiener Hitler. Beim Bernischen Kantonsgericht ist von einer Oesterreicherin und früheren Anhängerin des Nationalsozialismus, Fräulein Käthe Bierbaum, eine Klage gegen den derzeitigen Inhaber des Verlages Franz Ebers Nachfolger G. m. b. H., angestrengt worden, in welchem u. a. „Der böllische Beobachter“ und Sillers Buch „Mein Kampf“ verlegt worden sind. Die Klage geht auf Entschädigung bis zu einer Höhe von 100 Millionen Franken. Sie stützt sich darauf, daß der Gründerin des Franz Eber-Verlages im Jahre 1920, als sie Deutschland verließ, ihre Anteile an dem genannten Verlage widerrechtlich entzogen worden seien und daß sie seither weder die Zinsen, noch sonstige Entschädigungen erhalten habe. Die gesamten Anteile des Franz Eber-Verlages sollen sich heute in den Händen des deutschen Reichskanzlers Hitler befinden. Die Klägerin macht geltend, daß mit Rücksicht auf die großen Erträge des Verlages schon allein aus dem Hitlerbuche „Mein Kampf“ ihr als Gründerin und Besitzerin der Mehrheit der seinerzeitigen Anteile ganz bedeutende Summen entzogen worden seien. Der Klägerin war seinerzeit eine Abfindungssumme angeboten worden, die aber als viel zu klein abgelehnt wurde.

Der Streik auf der Grube in Fernhill (Grafschaft Worcester) wurde beendet. Die 60 Bergarbeiter, die die Grube 15 Tage lang nicht verlassen hatten, sind am Mittwoch ausgefahren. Die Arbeit auf der Grube wurde Mittwoch abends aufgenommen.

Himalayahberg bezwungen. Die „Times“ aus Simla meldet, ist zwei Mitgliedern einer englisch-amerikanischen Bergsteigerexpedition am 28. August, die erste Besteigung des Himalayah-Berges Nanda-Devi gelungen. Der Nanda-Devi ist der höchste Berg in Britisch-Indien. (7821 Meter).

Von Rembrandts Lehrer. Bei Ausbesserungsarbeiten in der evangelischen Kirche in der Stadt Leiden wurden unter dem Verputz neun Wandgemälde von großem künstlerischen Wert entdeckt, die von dem Maler Van Schooten, dem Lehrer Rembrandts, stammen.

Vom Stier getötet. Die 38jährige verheiratete Marie Kuz aus Ober-Gaid in der Tschechoslowakei, die in Kronsdorf, Bezirk Lina, bedienstet war, wollte einen aus dem Stall entlaufenen Stier wieder dorthin zurückdrängen. Das Tier stieß die Frau zu Boden und brachte ihr so schwere Verletzungen bei, daß sie diesen im Krankenhaus erlag. Sie hinterläßt sieben Kinder.

Kein Platz für Tote! In England gibt es wie wo anders auch eine Bewegung zur Förderung der Feuerbestattung, die sich damit beschäftigt, Krematorien zu bauen und die Mitglieder ihrer Gesellschaft dahin zu erziehen, daß die Leichenverbrennung noch immer das Ideal jedes Toten darstellen muß. Auf der eben abgeschlossenen Tagung dieser Gesellschaft hat ihr Vorsitzender Lord Hordour jedoch ein weiteres Argument für die Ziele der Bewegung gefunden: Er hat an Hand von Statistiken bewiesen, daß der verfügbare Raum auf der überfüllten Erde

immer geringer wird, und hat pathetisch ausgerufen, daß die Menschheit sich unmöglich damit einverstanden erklären könnte, daß die Toten auf den weit angelegten Friedhöfen den Lebenden den Platz wegnehmen. Die Zuhörerschaft hat diesen Höhepunkt der Rede des edlen Lord besonders stark applaudiert und mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß es heute bereits 31 Krematorien in England gibt und weitere 38 im Bau sind.

Flugrekorde. Der sowjetrussische Flieger Wladimir Kollinali erreichte am 7. September auf einem zweimotorigen Verkehrsflugzeug mit einer Beladung von 2000 Kilogramm eine Höhe von 11.295 Meter. Der französische Pilot Maurice Arnoux überbot den Rekord des Italiensers Zattala im Flug auf 1000 Kilometer mit einem leichten zweiflügeligen Flugzeug. Der französische Flieger durchflog die eintauchend Kilometer lange Strecke in 2 Stunden 28 Sekunden. Die durchschnittliche Geschwindigkeit betrug 400 Kilometer 204 Meter.

Deutschland läßt aus Rumänien Kohlenfelle schmuggeln. Wie die rumänische Presse berichtet, haben die Behörden in der Bukovina die Feststellung gemacht, daß die Zahl der Kohlen in der genannten Provinz sehr rasch abnimmt. Da die Kohlenerschließung in Rumänien verboten ist, wurde von Seiten der Behörde eine geheime Untersuchung eingeleitet, um den Verbleib der Kohlen festzustellen. Hierbei wurde die sensationelle Feststellung gemacht, daß die Kohlen in der Gegend von Sclachäusen abgeschlagelt werden. Die Felle dieser Kohlen werden über die polnische Grenze geschmuggelt, von wo sie dann mit der Bahn nach Deutschland transportiert werden. Bisher wurden auf diese Weise etwa 15 bis 20 Waggons Kohlenfelle nach Deutschland geschafft, wo dieselben zu militärischen Torntoren verarbeitet werden.

Kino in Mexiko. Vor einigen Tagen ereignete sich in einem großen Kintheater in Mexico City ein Vorfalle, der für das mexikanische Temperament bezeichnend ist und leicht böse Folgen hätte haben können. Es lief ein Cowboy-Film, und mitten in der schönsten Filmschießerei platzte ein Schuh auf die Leinwand. Trotzdem es sich um einen Tonfilm handelte, konnten die schaugeübten Mexikaner den wirklichen Schuh von dem Kinofuß unterscheiden. Eine Panik brach aus, weil man glaubte, daß Banditen das Kino angriffen. Aber dann stellte sich heraus, daß einer der Zuschauer geschossen hatte. Er erklärte, daß die Handlung ihn so ergriffen habe, daß er sich nicht zurückhalten konnte, Partei zu ergreifen. Denn was dem Helden des Films geschah, sei so ungerecht gewesen, daß alle braven Leute ihm zu Hilfe eilen mußten. Auf Grund dieses Vorfalles hat die Polizei von Mexico City angeordnet, daß in Zukunft Feuerwaffen bei Kinobesuch in der Garderobe abgegeben werden müssen.

Ein interessanter prähistorischer Fund wurde in Zaudel bei Ausgrabungen bei einem Eisenbahnbau gemacht. Auf einem drei Meter hohen Abhang wurden in einer Tiefe von 60 Zentimetern einige Knochen gefunden, von denen der prähistorische Forscher Ing. Dr. Polpredt aus Währtsch-Odrau feststellt hat, daß es die Überreste eines jungen Mammuts sind. Vorläufig wurde bei den Ausgrabungen ein Wadenknochen und ein Kiefer gefunden, die ziemlich gut erhalten sind. Das Alter des Fundes wird auf 25.000 Jahre geschätzt.

Die Verlosung der Gewinne der IV. Klasse der 35. Klassenlotterie wird am 18. September um 18 Uhr im Ziehungslokal der Direktion der Staatslotterien Prag I, Kozi 4, beginnen und am 19. September 1938, um 18 Uhr früh fortgesetzt. Verlost werden im ganzen 2810 Gewinne im Gesamtbetrag von 2.889.800 Kč, welche den Spielern ohne Abzug ausbezahlt werden.

Die Wetterlage in Mitteleuropa wird bereits seit einigen Tagen von einer umfangreichen Störung, die von den britischen Inseln her über Dänemark nach Preussisch-Schlesien vorgezogen ist, beeinflusst. Die Störung fällt sich nunmehr aus, aber an ihrer Westseite strömt kalte Luft Mitteleuropa zu. Die bisherige milde Wetterlage mit Schauern wird daher bei uns am Donnerstag noch andauern. In den weiteren Tagen ist jedoch eine fortschreitende Verwilderung, Abnahme der Niederschlagsneigung und ein allmählicher Temperaturanstieg zu erwarten. — Wahrscheinliches Wetter von heute u. e: Neigung zu Schauern, weitere Abkühlung, Nordwestwind. — Wetterausichten für Freitag: Noch veränderlich, stellenweise Schauer, etwas wärmer, abflauender Nordwestwind.

Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus dem Programm:
Freitag
Prag: 7.00: Salonorchesterkonzert. 10.05: Deutsche Presse. 11.35: Spejbl und Srdnib auf Schallplatten. 12.10: Operngesänge. 13.30: Arbeitsmarkt. 14.00: Populäres Konzert. 15.50: Deutsche Presse. 16.10: Konzert aus dem Gerninpalais. 18.05: Deutsche Sendung: Sekretär Dille: Die Frau in der Kranken- und Sozialversicherung. 18.35: Arbeiterfunk: Aktuelle zehn Minuten. 18.45: Deutsche Presse. 20.25: Schauspiel aus dem Studio: Ritter der Luft. 21.00: 18. Orchesterkonzert. 22.20: Tanzmusik. — Brunn: 17.40: Deutsche Sendung: Dr. Cibulka: Ein Tschechoslowake befreit den Klimantbars. — Regensburg: 19.20: Leichte Musik. 22.30: Tanzmusik. — Kalsau: 12.35: Rundfunkorchesterkonzert. — Währ. Odrau: 16.10: Rundfunkorchesterkonzert. 18.10: Deutsche Sendung: Pfeffer: Sieg der aktiven Volkst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. — Liebertonert.



Eisenbahnerheim

Zweitausend Spione suchen Adolphe Kegreß

Das Geheimnis um den Geblöter der verbotenen Seine-Insel

MTP. Paris, 7. September.

Hat die ausländische Spionage in Frankreich nachgelassen? Der vollständige Mangel an Nachrichten über Verhaftungen und Prozesse in dieser Richtung könnte es beinahe vermuten lassen. Es ist aber nicht so. Im Gegenteil, der militärische Abwehrendienst arbeitet mit verstärkter Aktivität. Nur eines ist anders geworden: der allzu großen Sorglosigkeit, mit der die Tageszeitungen lange Zeit hindurch über schwebende Affären berichtet und die mehr als einmal großen Schäden angerichtet hat, wurde ein Niesegel vorgehoben. Seit etwa über einem Vierteljahr, genau gesagt seit dem 12. Mai 1938 (benn von diesem Tage datiert die entsprechende Dienst-anweisung des zweiten Büros des Generalstabs), werden die geflüchteten Vorschriften über die öffentliche Erörterung noch nicht abgeschlossener Spionagefälle mit peinlicher Genauigkeit durchgeführt, und das Zensurationsbedürfnis der Presse tritt gegenüber dem wichtigeren Interesse der Sicherheit des Staates zurück.

Der Erfolg ist nicht ausgeblieben; schon die ersten vier Wochen nach Erlass dieser neuen Bestimmungen wiesen eine wahre „Reformerte“ auf; ein ganzes Spionagenetz eines Nachbarlandes konnte vom 12. Mai bis 8. Juni in aller Stille ermittelt und lahmgelegt werden, ohne daß der breiten Öffentlichkeit die Tragweite dieses Erfolges auch nur annähernd zum Bewußtsein kam.

Nur in einigen Ausnahmefällen wurde aus bestimmten Gründen von diesem Schweigeprozess Abstand genommen. Die Affäre Lydia Odwald in Brüssel, die Affäre Altmaier-Grubig in Metz, die Affäre Eugen Gahn in Nizza gehörten dazu. Auch einige im benachbarten Auslande aufgedeckte Fälle — Schmeets in Brüssel, Defaug in Lüttich, der Fall Eisenegger und die sogenannte „Orbis-Affäre“ in Zürich — berührten die Landesverteidigung Frankreichs. Aber schon in der Nordbacher Schoettler-Affäre wurde der Kern der Sache kaum öffentlich gestreift, und sämtliche anderen Fälle hüllten sich in vielstimmiges Schweigen.

Eine Anzahl Pioniere und Artillerie-Offiziere erhielten Mitarbeiterangebote militärtechnischer Auslandszeitungen. Einige unter ihnen waren unvorsichtig genug, ohne Benachrichtigung ihrer Vorgesetzten zu akzeptieren. Buerst handelte es sich um ganz harmlose Dinge, dann verlangten die Auftraggeber nähere Präzisionen. Ein junger Pionierleutnant schrieb einen Artikel über „Die Koordination von Seefahrern und Eisenbahnen“. Er verwandte als Motiv einen Bezirk in Mittelfrankreich, weit von allen Grenzen, in dem frommen Glauben, dies könne keine fremde Spionagenetz-Interessieren. Nach 14 Tagen erhielt er einen Befehl, die Mitteilung, daß der Artikel aus bestimmten Gründen noch nicht erscheinen könne, und die Aufforderung, weitere Arbeiten einzufenden. Stuhlgeworden, benachrichtigte er seine vorgelegte Dienststelle. Es war sein Glück; der ersten Aufforderung folgten zwei weitere, und in der letzten drohten die Auftraggeber unerbittlich, den Offizier im Falle weiterer Weigerung „hochgehen“ zu lassen.

In Verdun wurde ein offensichtlich für eine feindliche Macht arbeitender Spanier von den spanischen Jähnen verhaftet, der das ganze Festungsgebiet bereiste und überall, in Grenoble, Befancon, Toul und Verdun, junge Unteroffiziere — zum Essen einlud. Der Mann war vorichtig gewesen: man fand keine direkten Beweise und begnügte sich deshalb damit, ihn auszuweisen, aber die bei ihm vorgefundenen Notizen genügt immerhin für rund 20 Hausdurchsuchungen und Verhöre, die ein recht interessantes Resultat ergaben.

In Thionville verhaftete einer der fähigsten jüngeren Offiziere des zweiten Büros, Leutnant Androuard, einen Belgier, der „harmlose“ Bootsfabrikanten in der Nähe der Festungsanlagen unternahm und dabei unauffällig, aber eifrig photographierte, und in Verdun nahm er kurz darauf ein luxemburgisches Kunstmalers-Gespaar fest, das für seine Stillleben feinstematerial ebenfalls ausschließlich Festungsmotive bevorzugte.

Das sind nur einige Fälle unter vielen. Der Service du Contrôle général de Surveillance du Territoire befreit die Gesamtzahl der in Frankreich „arbeitenden“ ausländischen Spione auf mindestens 2000. Aber diese wichtige Dienststelle besitzt kaum 30 Beamte, während dem entsprechenden Dienst des interessierten Nachbarlandes nicht weniger als 1500 zur Verfügung stehen. Und ein im Besitz dieser Dienststelle befindliches Dokument, das als „Rapport Kuisdorf“ klassifiziert wird, weist nach, daß der aktiven Spionage dieses Landes 450mal so viel Geldmittel zur Verfügung stehen als dem zweiten Büro des französischen Generalstabs!

In den Anweisungen dieser Spione figuriert mit befreundlicher Beharrlichkeit der gleiche Name: Adolphe Kegreß. Sein Träger wird im kommenden Dezember das einzigartige aller Jahrsjahrjubiläum feiern können: am 21. Dezember 1928 wollte die fremde Spionage zum erstenmal an ihn heran. In der geheimen Dienstausweisung, die der Untersuchungsrichter Peyre bei dem an diesem Tage auf dem Pariser Ostbahnhof verhafteten Spion Stranders fand, standen die Sätze: „Stellen Sie fest, wo sich Adolphe Kegreß augenblicklich befindet, und geben Sie umgehend seine persönliche Adresse! Geben Sie genaue Informationen über das Aussehen von Renault-Kegreß-Wagen in den Einheiten, über die

Halbarkeit der Kegreß-Kautschukfelle und über die neuen Super-Citroen-Kegreß-Kanals!“. Die gleiche Aufforderung fand man am 25. Dezember 1928 bei der Spionin Mathilde Tarble, die durch die Tüchtigkeit des Kapitän Main Defaug in ihrer Wohnung in der Rue de Rivoli 19 verhaftet werden konnte; man fand sie beim Spion Charton, den Kapitän Duffart vom Deuxième-Bureau am 24. Oktober 1927 auf dem Pariser Nordbahnhof festnahm, als er gerade eine Fahrkarte nach Düren löste, und man hat sie seither immer wieder gefunden, in Hunderten von Fällen.

Dies Interesse für einen einfachen Militär-Ingenieur hat gute Gründe. Adolphe Kegreß ist sozusagen der Georges Claude der Technik. Wie der geniale Entdecker Claude durch seine großartigen Erfindungen — Verflüssigung des Chlors, Herstellung künstlichen Stickstoffs und synthetischen Ammoniaks, Verwendung flüssigen Sauerstoffs in der Bombentechnik, Giftgase, Sprengstoffe, Autogen-Schweißerei, Verwendung von Cyanamid, Acrylon und Konon für militärische Zwecke — den chemischen Sieg Frankreichs im Weltkrieg entschied, sicherte Kegreß der französischen Militärtechnik nach dem Kriege immer wieder den Vorrang. Wenn die kleine Renault-Insel in der Seine, an der Porte St. Cloud, deren Betreten mit Recht verboten ist, reden könnte, würde sie uns den Roman eines der größten technischen Genies der Gegenwart erzählen.

Und trotzdem ist das Interesse des Auslandes für Adolphe Kegreß zweifelslos. Vielleicht denken diejenigen, die seine Adresse wissen möchten, an jenen während des Weltkrieges in Ludwigshafen arbeitenden Flugzeugenbauer, den man streng überwachte, weil er versucht hatte, seine Erfindungen mitten im Kriege für zwei Millionen Pfund an England zu verkaufen. Aber man täuscht sich. Adolphe Kegreß kennt nur ein Ziel: die Vervollkommnung der Sicherheit Frankreichs. Und das zweite Büro wach über ihn und sein Werk...

Ernest Kiefewetter.



Das Schloß ohne Schlüssel

Ein neues schlüsselloses Schloß wurde von einem französischen Elektroingenieur, Edmond Michel mit Namen, erfunden. Es läßt sich öffnen, wenn mittels einer Wählscheibe, ähnlich wie beim Telefon, die richtige Nummer gewählt wird. Durch die 56 verschiedenen Kombinationen, die möglich sind, ist es einem Unbefugten, der die Nummer nicht weiß, so ziemlich unmöglich, das Schloß zu öffnen, zumal bei jeder falschen Angabe eine Alarmglocke ertönt.

zusammenschließen. Er verwies auf die spanischen Ereignisse und brachte die alte Behauptung vor, daß die kommunistische Gefahr in Belgien groß sei. Dabei betonte er, daß bei den letzten Wahlen auf die bürgerlichen Parteien 1.410.000, auf die Sozialisten und Kommunisten dagegen 902.000 Stimmen entfallen seien.

Ausland

Die Quadrille Tatarescus

Schimpfkanak gegen die Sow

Nürnberg. Am Donnerstag hielt Hitler ediglich beim Apell des Reichsarbeitsdienstes eine Ansprache, die politisch von keiner Bedeutung war. Dafür sprach er in der Sprache vor dem Parteitag über den „entscheidenden Weltkampf“, wobei er ganz außergewöhnlich scharfe Ausfälle gegen Sowjetrußland unternahm. Die „Perestrojka“, welche dem Bolschewismus eine „zerstörende Arbeit“ ermöglichen, seien nicht auf das russische Territorium beschränkt, sondern rücken in alle Weltstädte der Erde. Aus dem spanischen Konflikt sei „selbst für die blöden Augen“ die Lenkung der bolschewistischen Kampfmethoden von Moskau aus sichtbar geworden. Rosenbergs weitere Ausführungen waren im Thema „Verständiger Arbeit des Weltjudentums“ gewidmet. Man könne Marxismus und Bolschewismus nicht erfolgreich bekämpfen, wenn man das Rudimentum ansah.

Am Nachmittag sprach Dr. Goebbels über „Bolschewismus in Theorie und Praxis“, wobei er ausführlich die militärischen Nachmittagsbesprache, die der Sowjetunion zur Verfügung stehen und die angeblich 11 bis 14 Millionen Soldaten einschließen. Wohlhals wiederholte dann

Das Volkseinkommen in Polen

Seit 1929 um 54,8 Prozent gestiegen

Für die Beurteilung der Kaufkraftfähigkeit des Landes ist das Volkseinkommen von großer Bedeutung. Nach Daten des polnischen offiziellen „Roknik Rocznik Statystyczny 1938“ (Meines Statistisches Jahrbuch 1938) betrug das polnische Volkseinkommen im Jahre 1934 — 15,5 Milliarden Zloty. Es war damit um 12,8 Milliarden Zloty geringer als im Jahre 1929. Die Verringerung beträgt demnach 54,8 Prozent. Wenn man jedoch die Veränderungen in den Preisen zur Beurteilung der Kaufkraft berücksichtigt, so fiel der Index nur um 18 Punkte auf 82 gegenüber 1929. Die Summe von 15,5 Milliarden gliedert sich in das Konsumtionseinkommen in Höhe von 12,9 Milliarden und das Einkommen aus Kapitaleinkommen, wie Renten, Gehälter usw., das den Rest ausmacht.

Rechtsblock in Belgien? (AP.) Die Vermählungen zur Schaffung eines Rechtsblocks in Belgien, die bis jetzt durch den Widerstand der Liberalen einerseits, der Katholiken andererseits nicht zum Ziele geführt haben, werden fortgesetzt. Der rechtsgerichtete Senator Dorlodot erließ erneut einen Aufruf an Katholiken, flämische Nationalisten, Registen und Liberale, sich in einen Block

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Umsiedlung von Industrien in Großbritannien

Bekanntlich wurde seit längerer Zeit versucht, Industriebetriebe nach solchen Gegenden zu verlegen, in denen besonders starke Arbeitslosigkeit herrscht, wie etwa Südwales. Ein Bericht des Handelsministeriums zeigt jedoch, daß diese Versuche bisher keinen Erfolg hatten. Im Jahre 1934 verlegte bloß eine Unternehmung ihren Sitz aus den Norden in den Süden. Im Jahre 1935 wurden sechs Betriebe in den Süden verlegt, davon jedoch nur eine aus dem Norden. Dagegen wurden sechs Betriebe in den Norden verlegt, davon fünf aus dem Süden. Es wurde auch versucht, die Gründe ausfindig zu machen, die für die Wahl der industriellen Standorte maßgebend sind. Von 354 Betrieben, die den Fragebogen beantworteten, erklärten als entscheidend: Die Lage der Rohstoffvorkommen 38; Die Nähe der Märkte 27; entsprechende Arbeitskräfte 37; billige Bodenpreise, Mieten oder Zinsätze 19; Nähe anderer Betriebe des gleichen Industriezweiges 28 usw. Im vergangenen Jahre wurden 510 neue Betriebe mit etwa 50.000 Arbeitern eröffnet, 1922 erweitert; 186 Betriebe wurden stillgelegt.

Das Federmesser

Von Johannes Foerster.

Da habe ich eine Sache. Kinder! Seid doch einmal still! Nicht sein eigenes Wort kann man mehr verstehen. Dort, der Diale soll aufhören mit seinem Brüllen. Ich habe eine leise Stimme und schweige lieber, als daß ich reden möchte und niemand hört mich.

Ja, das ist eine Sache, die mich seit meiner Jugend verfolgt. Wie ihr die Ohren spitzt: Neht wird er bekennen, daß er einen umgebracht hat! Nein, ihr Lieben, ihr habt euch geirrt.

Ich denke aber oft an den blaffen Knaben Albert Braun.

Ja, so ein blaßes Jüngelchen war das, man bläst von sich, und schon muß man aufpassen, daß er einen nicht wegfleht. Ja, der Albert ging in die gleiche Klasse mit mir. Ein gefächtes Kerlchen. Ich mochte ihn sehr gut leiden; weil er schwach war, teilte ich Bücher aus, wenn jemand wagte, ihm irgendetwas antun zu wollen. Ja und Kapfenlöcher. Schweiß du Vater, sonst kannst du erleben, was für Kapfenlöcher ich ausstelle!

Habe ich schon gesagt, daß die Eltern Alberts arm waren? Wir waren alle keine Reichen, aber wenn wir sagten, daß wir dringend ein Federmesser haben müßten, so konnte immer noch Rat geschaffen werden. Wir bekamen es. Ja, es kommt sehr auf dieses Federmesser an. Aber der Albert? O je! Nicht einmal satt zu essen hatte er. Wenn ich ihn manchmal ansah, — damals konnte ich das noch tun, — gab ich ihm die Hälfte von meinem Brote. Ich sagte noch dazu: Ich weiß nicht, so gar keinen Hunger habe ich heute. Das sagte ich, und dabei knurrte mir der Magen verdammt. — Du! Ja, dich meine ich, was stößt du deinen Nachbar an: Wie er sich herausstreicht! Nein,

mein Lieber. Es ist so. Man soll so handeln, nichts anderes.

Ja, und eines Tages kam Albert nicht in die Schule. Ich meinte schon daß er krank geworden sei, da sagte einer: Er hat fünfzig Kronen gestohlen. — Ich kann euch sagen: Dem bin ich mit der Faust an den Kopf gefahren. Da schrie schon ein anderer: Nicht fünfzig, hundert Kronen hat er gestohlen, und du nimmst einen Dieb in Schutz? Stehst mit ihm wohl unter einer Decke? — Da stand ich, und die anderen rühten um mich zusammen und drohten mir. Und da wußte ich nichts anderes zu tun, als mit den Äheln zu zuden und zu sagen: Wir werden ja sehen.

In der Pause nach der zweiten Stunde stand Albert mit dem Direktor und dem Klassenlehrer auf dem Gang vor dem Direktorzimmer. Albert war noch blaßer und hielt den Kopf gesenkt. Der Direktor sprach gütig und ermahnend, aber ich glaube nicht, daß Albert etwas von dem hörte, was jener ihm sagte.

In der dritten Stunde sah er dann unter uns, wie jeden Tag. Ich dachte: Krank war er also nicht. Also ist das wahr, was sie sagen. Der hat gestohlen. Geld gestohlen! Da konnte ich ihn nicht ansehen.

Warum taten wir denn alle so, als wenn er gar nicht da wäre? Warum versuchten wir denn nicht ihm zu helfen? —

Um es kam er zu mir: Warum sprichst du nicht mit mir? —

Und ich? Was habe ich getan? Ihn die Hand entgegengestreckt oder soetwas? — Naivoh! Ich habe ihn verächtlich angesehen, habe ausgespioniert und habe ihm geantwortet: Du verpöhlst, mein Lieber, daß du ein Dieb bist. Du hast hundert Kronen gestohlen. Das ist alles, was ich dir zu sagen habe. — Damit habe ich ihn beiseiteschieben wollen.

Er war nicht wegzubringen. Er flüsterte: Das ist ja nicht wahr. Das ist ja gar nicht wahr. — Das Klang so unheimlich. — Ich habe kein Geld genommen.

Und das Messer? fuhr ich ihn hart an. Das Messer? Ja, das ist wahr. — Siehst du, daß du noch lügen willst obendrein, sagte ich. — Da wurde er wild: Ihr habt alle Messer! Ihr habt das nicht nötig. Ich habe zu meinem Vater gesagt: Kauf mir ein Federmesser, alle haben eines. Kauf mir es, bitte. Mein Vater hat mich traurig angesehen und hat keinen Ton gesagt. Er konnte es mir nicht kaufen, und abschlagen wollte er es mir auch nicht.

Also hast du es gestohlen, sagte ich ihm brutal, wie es nur ein Junge, der noch keinen Verstand hat, sein kann.

Nein, so ist das nicht. Hör mich doch zu. Ich gehe in das Geschäft. Ich mußte eine Schreibfeder haben. Da lag das Federmesser. Glaube es mir, ich hatte gar nicht daran gedacht, es zu nehmen. Es hatte eine weiße Schale, ein großes Messer und ein kleines Messer. Ein Sprengezieher war auch dabei und eine kleine Schere. Du! Du hast doch ein Messer noch nicht gesehen! Ja, und der Verkäufer suchte die Feder und lehrte mir den Rücken zu. Und ich ergriff das Messer und plötzlich war es so, als sei es in meine Hand hineingewachsen. Das versteht du nicht! Ich hätte nicht mit dem reichsten Mann getauscht! Ich schloß die Hand. Du! Da hat sich der Verkäufer umgedreht. Als er das Messer in meiner Hand sah, wurde er rot und so schwarze Augen hat er gehabt: Seht euch den Dieb an! Das Messer will er stehlen! — Und er hatte mich gepackt, und ich hielt das Messer, und du mußt es mir glauben, ich bitte dich, glaube es mir: Ich habe doch gar nicht gewußt was das alles war. Ich habe mich gewehrt, und der Verkäufer hat geschrien, als wenn ich ihn ermorden wollte. Ein

Polizeimann ist gekommen. Der hat schrecklich viel geschrieen. Ich mußte mit ihm gehen, und alle Leute sahen, daß mich ein Polizeimann abführte.

Du! Ich habe doch nicht gestohlen! Glaube du es mir doch! Mein Vater glaubt mir nicht, meine Mutter weint. Ich habe doch nicht gestohlen! Ich wollte doch nur ein Taschmesser haben, wie ihr es alle habt! Und ich hatte doch nicht das Geld, und ich wollte es doch gar nicht nehmen.

Er hatte Tränen in den Augen und hielt meine Hand fest. — Und ich? Was habe ich getan? Habe ich gesagt: Ja, ich glaube dir, daß du nicht stehlen wolltest? — Ich habe ihm die Hand weggerissen! Dieb! habe ich gebrüllt. Du bist ein Dieb! — Ja, solche Menschen sind wir. Für Teufel, ausspüden könnte ich noch heute vor mir.

Albert drehte sich um und lief weg. Am nächsten Tage blieb er verhaftet. Er wurde später von der Polizei aufgegriffen und wegen wiederholten Diebstahls in eine Korrekzionsanstalt gebracht.

Weiter weiß ich nichts von ihm. Aber jetzt spitzt eure Ohren: Meint nicht, daß ich so meine Ruhe gehabt hätte. Jetzt noch sehe ich das blaße Gesicht vor mir und diese entsetzten Augen, als ich ihm: Dieb! entgegenstare. Warum fand ich nicht den Mut zu sagen: Ich glaube dir. Hier schenke ich dir mein Taschmesser. — Es wäre doch so einfach gewesen. Nein: Dieb! schreit man und fertig. So, das war es, was ich euch erzählen wollte. Jetzt wist ihr, was für einer ich war. Einundfünfzig werde ich jetzt. Damals war ich zwölf. Und ich habe es nie vergessen. Bestimmt, es hat mich ordentlich hergenommen, von dem Augenblick an, als ich wußte, daß ich einen Menschen ins Angliak gejagt hatte. Diese Augen! Und ich schreie: Dieb! — Menschen sind wir. Menschen sollten wir sein, das ist es. Aber um das zu erkennen, dazu war ich damals noch zu dumm.

Trager Zeitung

Die Liga für Kultur- und Wirtschafts-Förderung, Prag II, Alimemská 50, hat sich der tschechoslowakischen Staatsangehörigen angenommen, die im Ausland Politik und Existenz verloren haben und in die Heimat zurückkehren hier bitterste Not leiden. Die im Rahmen der Liga geschaffene Sektion der Repatrianten hat die Aufgabe, Mittel und Wege zu finden, um die Heimkehrer wieder in den Arbeitsprozess einzuführen, damit sie nicht der privaten und öffentlichen Fürsorge zur Last fallen. Deshalb appelliert die Liga an die Öffentlichkeit, ihr für die Heimkehrer Arbeitsmöglichkeiten zu melden.

Vier Ringer zerquetscht. Gestern nachmittags kam der 19jährige Maschinenchloffer Theodor Daxit in die Werkstatt seines Onkels in Brschowitz, wobei er in dessen Abwesenheit die Presse in Gang brachte. Hierbei wurden ihm vier Ringer der linken Hand zerquetscht. Er wurde auf die Klinik Schloffer gebracht.

Keine Kirchkörner wegwerfen! In der Nacht auf gestern wurde Dr. Otto Reich aus Břilov mit einem Bruch des linken Fußes auf die Klinik Schloffer gebracht. Er gab an, kurz vorher an der Ecke der Karlsstraße in Břilov auf einen Kirchkörner getreten und ausgerutscht zu sein.

Kinder als Verkehrshöfer. Der 20jährige Chemiker Bohumil Slunicko fuhr gestern nachmittags auf seinem Rade durch die Königstraße in Lieben, als unterhalb des hohen funktionsfähigen Gasometers der elfjährige Schüler Jaroslav Novák aus Lieben ihm über den Weg lief und so Boden verworren wurde. Mit einem Bruch des linken Schenkels wurde er von der Rettungsgesellschaft ins tschechische Kinderhospital gebracht; Slunicko, der gleichfalls vom Rade gefallen war, hat nur einige Hautabschürfungen erlitten.

Der 14jährige Franz Smidol aus Troja stieß gestern mittags auf seinem Rade auf dem tschechischen Platz in Vubentisch so heftig gegen die Seitenwand eines vom Anzeiger Ladislav Niral gelenkten Autos, daß er vom Rade fiel und mit dem Kopf das Fenster zertrümmerte. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und zahlreiche Schnittwunden. Er wurde auf die Klinik Schloffer gebracht, dem Anz. Niral der Führerschein beschlagnahmt und das Verahren eingeleitet.

Die Hand vom Ventilator ausgerissen. Am Nahrungsaum des Břilover Laibbahnhotels arbeitete gestern nachmittags der 30jährige Arbeiter Josef Tanka aus Břilov, wobei er sich so unglücklich dem Ventilator näherte, daß seine rechte Hand erfaßt und buchstäblich vom Reibe gerissen wurde. Er wurde auf die Klinik Niral gebracht.

Dieblicher Afermieter. Dieser Tage wurde der 28jährige Kaufmann Werner Jacob, ein reichsdeutscher Emigrant, verhaftet, nachdem er bereits im Juni vom Bezirksamt Mährisch-Trübau aus der Tschechoslowakei ausgewiesen worden war. Seine Verhaftung erfolgte auf Grund der Anzeige seines Quartiergebers Ernst Gutman, Břilov, Palackýstraße 20, dem er eine goldene Damenuhr, ein Armband und ein Kettchen im Gesamtwert von 3000 Kč gestohlen hatte.

Tod auf der Straße. Eine unbekannte Frau, kleiner, unterlegter Statur, mit hellem Vubisow, wurde gestern in der Mostecká in Prag III plötzlich von Hebelkeit befallen und starb nach ihrer Einlieferung ins allgemeine Krankenhaus. Sie trug einen blauen Strohhut und ein braun gemustertes Wafelkleid; nach ihrer Identität wird geforscht.

Die Böhmisches Sparkasse den Neugeborenen 1936. Die Böhmisches Sparkasse in Prag (gegenüber dem Nationaltheater) widmet den im Jahre 1936 im Gebiete Groß-Prags und des politischen Bezirkes Prag-Land sowie in den Gerichtsbezirken der Břilaven der Böhmisches Sparkasse geborenen Kindern, deren Mütter zur Zeit der Wiederkunft dazselbst ihren ordentlichen Wohnsitz hatten, je eine Einlage von 50 Kč. Anmeldedfrist bis 31. März 1937. Näheres die in den Geschäftsstellen der Anstalt ausgehängten Rundmadungen.

Ein eigener Posthalter wird anlässlich des Internationalen Kongresses für Feuerbehaltung in Prag beim Postamt Praha V errichtet werden, und zwar am 12. und 13. September 1936 im Ingenieurhaus SŽM und am 14. und 15. September bei dem genannten Postamt. Der Schalter wird die Bezeichnung „Praha V — Mezínarodní kongres kroměni — Congrés international de l'incineration“ führen.

Gerichtssaal

Sie fälschten Lose zwecks „freundschaftlicher Kontrolle“

Zwei mißbratene Schweden

Prag. (rb.) Keine Regel ohne Ausnahme! Schweden genießt mit autem Recht den Ruf, das Land der anständigen und ehelichen Leute zu sein. Aber auch die gesündeste Herde hat ihre räubigen Schafe und auch die skandinavischen Staaten sind nicht frei von mißbratenen Söhnen des Landes. Dem 27jährigen O s t a r V i l l a n d e r, geboren in Wödingen und zuzüändig nach Sorunda, und seinem Kumpan, dem 33jährigen Viktor L i n d b o m aus Stockholm wurde der Boden ihrer schwedischen Heimat an heil, denn die Polizei suchte sie steckbrieflich wegen allerlei Verbrechen. Sie gingen also ins Ausland und ließen sich zunächst in Oesterreich nieder, mit dem Resultat, daß auch die österreichische Polizei bei wegen Diebstahls und Betruges an verfohlen begann. Nun wechselten sie in die Tschechoslowakei herüber, hielten sich in Prag an und wohneten sich hier mit Eifer der „graphischen Kunst“.

Sie stellten nämlich Lose einer i s h w e b i f a c h e n W o h l t ä t i g k e i t s l o t t e r i e her,

das Stück zu sechs schwedischen Kronen (etwa 40 Kč), mit der Absicht, diese Fälschungen unter der Hand an den Mann zu bringen. Als die Polizei ihre Werkstätte aufdeckte, fand sie 53 Stück bereits fertiggestellte wohlgelegener Exemplare vor und weitere 83, bei denen bloß noch einige Kleinigkeiten zu ihrer Vollendung fehlten. Durch Anfrage bei den schwedischen Behörden wurde festgestellt, daß eine solche Wohltätigkeitslotterie tatsächlich existiere und daß sie keine staatliche, sondern eine p r i v a t e Unternehmung sei. Das war für die Fälscher ein Glück, denn sonst wären sie vor das Schwurgericht gekommen. Da die Fälschung sich aber auf Privatdokumente bezog, erschienen sie lediglich unter der Auflage des Betruges vor dem S t r a f s e n a t V e d. Sie produzierten sich mit einer reizenden Ausrede. Sie hätten zwar die Fälschungen hergestellt, aber keineswegs in betrügerischer Absicht. Sie befänden nämlich zwei reguläre Lose jener Lotterie und hätten die Imitationen bloß deshalb hergestellt, um sie an ihre Freunde zu versenden, weil sie, wenn ihnen ein Treffer auflebe, den Gewinn mit diesen Freunden teilen wollten und daher diesen Freunden je ein „D u p l i k a t“ d e s O r i g i n a l e s „zur Kontrolle“ hätten zusenden wollen. Ein ausföhrlicher Freundschaftsbeweis ist wohl kaum zu denken. Leider schenkte der Gerichtshof dieser heiteren Verteidigung keinen Glauben, zumal überhaupt keine solche Lose bei den beiden gefunden wurden. Ob solche komplizierte und riskante Freundschaftsbeweise zum skandinavischen Brauchtum gehören, ließ das Gericht gleichfalls unerörtert und verurteilte beide Angeklagten zu je f ü n f M o n a t e n s t r a f e n i n K e r k e r s, natürlich u n b e d i n g t. Gleichzeitig wurde die K u s e i u n g aus dem Staatsgebiet nach verbüßter Strafe ausgesprochen, was wohl bedeutet, daß Wiklander und Lindbom zunächst den österröischen Behörden ausgeliefert werden, um ihre dort begangenen Straftaten abzuüben. Und dann dürfte der schwedische Stadtrief in Kraft treten. Auf alle Fälle werden beide einige Jahre in fremden Gefängnissen verbringen müssen.

Die tschechoslowakischen Sängerkör „Typografia“ und seinem Leiter Prof. Kim eine herzliche Ehrung zuteil werden. Nach einem Abschiedskonzert brachten die Vertreter der kulturellen und künstlerischen Organisationen den Mitgliedern des Chors und seinem talentierten Leiter ihren Dank für den gebotenen musikalischen Genuß zum Ausdruck. Die Leningrader Druckerei-Arbeiter überreichten dem Chor ein kunstvoll ausgeführtes Album. An seiner Antwort auf die Rundgebungen erwiderte Prof. Kim: Gastspiele führten uns dieses Jahr durch viele europäische Länder, aber nirgends begegneten wir einem so freundschaftlichen und freundschaftlichen Empfang, nirgends fanden wir eine so feinfühlig und tiefverehende Zuhörerschaft. Der Redner schloß mit einem Trinkspruch auf die Freundschaft zwischen den Vätern der Sowjetunion und der Tschechoslowakei. Weiter trat die „Typografia“ die Weiterreise nach Kiew an.

Krommer - Ausstellung. Seinen „graphischen Werdegang“ zeigt der in Prag lebende schlesische Graphiker Helmut Krommer, ein Großneffe des Bauernbefreiers Hans Kudlich, in der zweiten Septemberhälfte auf einer Sonderausstellung im Landesmuseum in Troppau.

Der tanzende Saphir, ein Spiel von dem Schicksale eines Menschen unter der Menge, von E r w i n N e u m a n n (Ständetheater). Der tanzende Saphir ist Nadora Duncan, die bekannte französische Tänzerin, die in den 20er Jahren nach Rußland geht, um dort, in der Suche nach neuen künstlerischen Sensationen, den neuen Menschen zu dienen, mitzuhelfen an dem Aufbau einer neuen Gesellschaft. Dort lernte sie den Dichter Sergej Jessenin kennen, heiratete diesen unsterben Thrifer und Individualisten, von dem sie sich jedoch trennen mußte, nachdem er eine zeitlang in Paris und dann endgültig in Rußland dem Alkohol und Nüchtern verfiel. Das hungernde und wirtschaftsaufbauende Rußland kann ihr keine annehmbaren Bedingungen für ihr künstlerisches Schaffen geben und so kehrt sie endgültig nach Frankreich zurück, wo sie, von der Gesellschaft als Kommunistin verdächtigt, keine künstlerische Betätigung findet und Selbstmord verübt. In Rußland erhängt sich Jessenin, nachdem er vergeblich versucht hat, sich in das neue, sachliche, vom Technischen erfüllte Leben des neuen Ostens einzuordnen. Erwin Neumann hat die tragische Verbindung dieser beiden so verschiedenen Menschen und Künstler in eine Folge von neun Bildern zusammengefaßt, deren Reihe mit dem Entschlusse der Duncan, in Rußland neue Menschen, neue Welten zu entdecken, beginnt und mit ihrem traurigen Tod an der Riviera schließt. Sie opferte ihr ganzes Vermögen, um in der wirtschaftlichen Wirtznis des neuen Rußlands ihre Tanzschule zu erhalten, ging in den Kaukasus, um den hungernden Arbeitern Schönheit durch die Kunst zu bringen, sang gläubig das Lied der Traktoren und der Industrialisierung Rußlands. Unterdessen ging Rußlands gefeierter Revolutionsdichter Jessenin in elenden Schenken seinem Tode entgegen, er, dem die Traktoren die meditative Ruhe Rußlands stahlen, der die rauchenden Fabrikföte haßte und der der Revolution flüchtete (in der er selbst mißgünstig hatte), vor seinem Tode Christus anrufend, wie es sein Vater und Urabn taten. Frau Schejbalová gab in der Titelrolle eine künstlerisch sichere, intelligente und eindringliche Leistung; ihre Nadora Duncan hatte die wärmsten Töne für das Werden einer neuen Welt. Ihren Partner, den Dichter Jessenin, gab Herr Kobout, in der Masse und Charakteristik eines halt- und ängstlichen Anarchisten. Er erntete verdienten Beifall als beföhrer russi-

cher Barbar im Pariser Hotelzimmer, ebenso wie in der Zeichnung der gemarterten Seele des alten Rußland im elenden Moskauer Quartier. Unter der Darstellung waren weiter Herr Steimar als der kommunistische Kommissär der tschechischen Republik Cleab, eine geradlinig gezeichnete Gestalt, die rüch-sichlos dem Ideale der neuen Gesellschaft aufträte, ebenso Herr Bivec als Schtepanos, schließlich die Episoden der Herren Radilov und Verbecka zu erwähnen. Vojta Novák als Spielleiter trachtete die zwei Welten und Auffassungen, die westliche und russische, scharf abzutrennen. Es lag nicht an dem Dichter, aufgeföhnen Stoff, daß sich die Vorstellung stellenweise bis zur Ermüdung hinschleppte. Angesichts der letzten Ereignisse in Rußland klangen übrigens die Bekenntnisse zum Kommunismus beinahe überhöht. m. i.

Der Film

Die Töchter der russischen Revolution. Im russischen Film sind Revolution und Bürgerkrieg allmählich zu Erinnerungen geworden, die der Dand der Legende umweht. Es handelt sich nicht nur um Erinnerungen an die großen Ereignisse, denen der Jazismus zum Opfer fiel und die Sowjetunion ihr Leben verbantte, es handelt sich heute auch schon um Erinnerungen an die große Zeit des Russenfilms, als jene Ereignisse noch mit der ganzen dramatischen Macht des jüngst Erlebten gestaltet wurden. In diesem Film von den drei Töchtern zu Tode gekundener Arbeiterinnen erdient ein alter Schiffer, der von seinem Sohn, einem Matrosen auf dem „Potemkin“ erzählt, in diesem Film bewegen wir uns am Rande der großen Geschichte: Der Krieg und die Revolution werfen hier nur ihre Schatten, und die drei Töchter, die als kleine Mädchen in der Vorkriegszeit revolutionäre Lieder singen und viele Jahre später zum Kampfe gegen die weiße Armee des Generalis Judenitsch als Sanitätsterninnen mitziehen, spiegeln in ihrem Schicksal das Schicksal jener Zeit in einer Art von poetischer Verklärung. Aber gerade wenn man einen solchen Film gesehen hat, kann man sich vorstellen, daß die Russen von den Erinnerungen an dieses Einst nicht loskommen können — und man bezweifelt, daß Stalin das Auslöschen dieser Erinnerung gelingen könnte, — auch wenn er es mit besseren Methoden versuchen würde. Der Film (der die Prager Zensurschwierigkeiten gut überstanden zu haben scheint) hat den Stil eines Romans aus großer Zeit, und der Meisieur K u t e b i t s c h hat ihn mit ein-



Irene Dunn und Alan Jones im „Komödiantenschiff“.

Dem Präsidium wurde nach einem Referat des Genossen L ö w e einstimmig die Enlstung erteilt.

Die 3. Arbeiter-Olympiade

Devlieger und Robels (Belgien) gaben einen überblicklichen Bericht über die Vorkarbeiten in technischer und administrativer Hinsicht. Die belgischen Genossen sind betreht, alle Schwierigkeiten, die noch vorhanden sind, zu überwinden und die Bedingungen zu schaffen, damit die Olympiade technisch einen vollen Erfolg hat. Ein Broschüre über Antwerpen in allen Sprachen wird demnächst erscheinen. Gewerkschaft und Partei helfen mit, und auch die Stadt Antwerpen und deren sozialistischer Bürgermeister Duhmans werden ihren Solz dazeln leben, die Olympiade imponant zu gestalten. Die Anmeldungen der einzelnen Länder zeigen schon heute, daß die 3. Arbeiter-Olympiade auf alle Fälle eine Veranstaltung im Weltmaßstabe werden wird. Müller (Rußland) skizzierte die Vorkarbeiten zur W i n t e r s p o r t - O l y m p i a d e in Johannisbad vom 12. bis 14. Feber 1937. Die Sommer-Olympiade beginnt am 25. Juli 1937, der Haupttag ist der 1. August. Alle Darlegungen über die Olympiade wurden mit großer Begeisterung aufgenommen.

Die sportpolitischen Fragen

fanden in einem großen Referat des Genossen D e u t s c h ihren Ausdruck. Die Probleme des Arbeitersports können nur in inniger Verbundenheit mit der Gesamtarbeiterbewegung, das ist mit der SŽM, dem JWB und allen sozialistischen Organisationen, gelöst werden und das gilt auch für jene des Einheitsfront. Die Verhandlungen über die Teilnahme der Russen an der 3. Arbeiter-Olympiade scheiterten insbesondere an der Frage der Einladungs der kommunistischen Sportler in der Tschechoslowakei.

Von den geföhnten Besch l ü s s e n empfiehlt der Kongreß die möglichste Verstärkung des internationalen Sportverkehrs; weiter alle Arbeitersportverbände der verschiedenen Länder, sofern sie mit der SŽM-Verbänden ihres Landes in Sportverkehr stehen, zur Olympiade nach Antwerpen einzuladen, wie auch Rußland, Frankreich, Norwegen, Schweden und Spanien; die Gründung einer internationalen Kommission zur Behandlung der gemeinsamen Fragen des Arbeitersports. Die Kommission soll sich zusammensetzen aus Delegierten der SŽM, der SŽK und der Verbände Frankreichs, Norwegens usw. Von der SŽK werden entsendet: Dr. A. Deutsch, Silaba, Devlieger, Müller, Baberka, Robels.

Als Sitz der Internationale wurde wieder Prag bestimmt.

Das Präsidium der SŽK setzt sich wiederum aus den Genossen Deutsch, Silaba, Simek, H. Müller und Devlieger zusammen. An den übrigen Funktionen wurden die schon bekannten Genossen befristigt.

Der Kongreß behandelte sodann noch viele Fragen des Arbeitersports und war eine würdige Tagung, die für die weitere Entwicklung der SŽK neue Erfolge verspricht. Nach einem Schlußwort des Genossen Deutsch wurde der Kongreß mit dem Gesang der „Internationale“ geschlossen.

Vereinsnachrichten



Leichtathletisches Klubmeeting. Zum Beginn der Herbstsaison veranstalteten wir ein Klubmeeting, das in Form eines Reihenlaufes ausgetragen werden soll, an dem sich sämtliche Sportler des Klubs beteiligen. Die Wettkämpfe finden am folgenden Sonntag statt, u. zw.: Samstag, 12. September, 10 Uhr: Kugelhöhen (7½ kg.), Weisprung, Schleuderball, Diskus, 400 Meter, und Sonntag, 13. September, 15 Uhr: 800 Meter, Hochsprung, Speerwerfen, Dreisprung, 1500 Meter. Wir ersuchen alle Genossen und Genossinnen, recht zahlreich zu erscheinen und Bekannte mitzubringen. Unsere Erfolge sollen gesteigert, die Zahl der Sportler vergrößert werden. Kommet alle! Betweiset Eure Solidarität! — **Stafettenlauf in Rußland,** Sonntag, den 13. d. um 9 Uhr vormittags treffen sich alle Leichtathleten in Atus-Dreß (weiches Hofe, weißes Leibchen mit Dreieck und roter Gürtel) auf dem DŽB-Platz Rußland. Die Strecke beträgt 6 mal 400 Meter und es nehmen zwei Ausstaffellen daran teil. — **Ein gemächliches Beisammensein** findet Sonntag, den 13. d., nach Abschluß des Klubmeeting auf der Gehinsel gemeinsam mit der Angehörigenjugend statt aus Anlaß der zum Militär einrückenden Genossen. Erscheint auch hierzu recht zahlreich.